

Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Er erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: "Landmanns Sonntagsblatt" und "Militärisches Unterhaltungsblatt". / Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung Streik usw. entfällt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Feitspaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Feitspaltzeile 40 Pfg., Anzeigengebühren 30 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für wichtige Wiederholungen und dringliche oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— Mtl. das Laufen, zuzüglich Postgebühr, / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen dazu zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 7

Sonnabend, den 18. Januar 1930

32. Jahrg.

Donnerstag, den 23. Januar, Schweinemarkt in Kemberg.

Der Vertrieb beginnt um 8 Uhr. / Wegen der in Wartenburg und Glogbich herrschenden Maul- und Klauenseuche sind die Einwohner dieser Orte vom Marktbesuch ausgeschlossen. / Kemberg, den 18. Januar 1930.

11) **Der Magistrat.** / **Sonnabend, den 18. Januar, um 15 Uhr,** wird an der Dornaer Straße

Böfcherde

verkauft. / Kemberg, den 16. Januar 1930.

12) **Der Magistrat.** / **Reizholzversteigerung**

Donnerstag, den 21. Januar 1930, 9 1/2 Uhr, sollen im Stadtforst Oppin **309 tieferne Brett- u. Bauflämme** (Durchforstung) versteigert werden. / Sammelort: Forsthaus. / Bedingungen im Termin. / Kemberg, den 13. Januar 1930.

10) **Der Magistrat.** / **Politischer Wochenpiegel.**

Einigung im Haag. — Die „unerlebigste“ Sanktionsfrage. — Arbeitsnot im Land. — Ein Englands konsequente Kolonialpolitik.

Die Haager Konferenz eilt dem Ende zu. Der wissenschaftlich Schacht ist erledigt, es wird nicht mehr darüber gesprochen. Die Gläubigermächte anerkennen eine Verringerung des Reichsanleihekontos nach welchem das deutsche Zentralnoteninstitut sich an der RZB beteiligt und mitarbeitet, auch die lokale Wirtung seines Präzedenzen ist zugeführt. Aus den Verhandlungen der letzten Tage sind für uns als besonders wichtig zu bezeichnen, daß einmal die Reparationskommission ihre für uns peinliche und zugleich aufreißende Tätigkeit bezieht, da ihre Funktionen durch die Weltbank in einer für uns nicht mehr bescheidenen Form übernommen werden. Deutschland verpflichtet sich, am 15. jeden Monats seine Zahlungen zu leisten, ein Entgegenkommen, wofür die Gläubigermächte auf das Wortrecht Verzicht leisten. Auch in der mehr als letzten Sanktionsfrage ist man zu einem Schluß gekommen, der allerdings in Deutschland alles andere, nur keine restlose Verdrängung auslösen wird. Es ist wieder einmal, wie leider so oft bei diplomatischen Auseinandersetzungen der letzten Zeit, der Kernpunkt der ganzen Angelegenheit umgangen worden, nämlich der, ob Sanktionen überhaupt nach Annahme des „neuen Planes“ noch stattfinden können oder nicht. Und da man trotz aller schönen Reden und freundschaftlichen Versicherungen die Tatsache festgestellt werden, daß diese Gefahr immer wieder drohend auflaucht, wenn man Deutschlands guten Zahlungsmitteln in Zweifel ziehen will. Wohl soll zunächst ein Schiedsgericht entstehen, ob eine neue Regierung bei uns gewillt ist, den Plan zu zerreissen. Aber man weiß auch, daß dieser „äußerste Fall“ mit einigen Schiffen und Ränken nicht allzu schwer sich konstruieren läßt, wenn man ihn herbeizuführen sucht. Da dann Frankreich seine „Handlungsfreiheit“ wieder, ob es sie auch anzuwenden wissen und braucht gar kein vorheriges Bescheid zu sein, um schauernd Duales und Verdächtigungen an Rhein und Ruhr erneut erziehen zu sehen, die unter allen Umständen hätten vermieden werden müssen. Die deutsche Delegation hat allgemein mit ihrem jähren Festhalten an deutschem Recht großen Anhang gefunden, hier hat sie aber etwas schnell — wenn auch unter Protest — nachgegeben. Wir glauben nicht, daß die Franzosen, die die Kommerzialisierung der deutschen Schuld so heiß erziehen, an dieser einen Frage die Konferenz lassen scheitern lassen.

In der Woche vom 6. bis 11. Januar hat nach Feststellung der Reichsanleihe die Zahl der Arbeitslosen im Reichsgebiet über 3 Millionen betragen. Die Arbeitslosigkeit ist also in diesen Jahren mehr häufiger und höherwertiger im Ausmaß, als sie im Vorjahre festgestellt werden konnte. Regierung und Mehrheitsparteien haben mit einer Arbeitslosenzahl für die Reichsanleiherung von 1.1 Millionen gerechnet und danach die Tarife bemessen,

Tatsache aber ist, daß heute schon von der Reichsanleihe mehr als 1,1 Millionen Arbeitslose unterhalten werden müssen, während die Zahl derjenigen, die der Krisenfürsorge und Wohlfahrtsfürsorge zur Last fallen, ja aus den Mitteln der Arbeitslosenversicherung nicht unterhalten werden. Die angemessene Höchstzahl wird nun doch beträchtlich überschritten, so daß die Annahme eines Wirtschaftsführers, das Reich werde über den bereitgestellten Zuschuß noch weitere 250 Millionen Kredit für die Arbeitslosenfürsorge aufzubringen haben, ihre Befähigung finden dürfte. Nun ist seit langer Zeit bereits das Fortleben im Gange, durch einen Konjunkturausgleich die Arbeitslosenfürsorge zu entlasten und anstelle der Unterhaltungen die eingeschobene Produktion zu setzen. Die Frage hat auch bei der Beratung der Arbeitslosenfrage eine große Rolle gespielt. Man errechnete, daß durch Notstandsarbeiten die Arbeitslosenfürsorge entlastet werden könne und wies auf die Erhebungen hin, die das Reich, die Länder und Kommunen vornehmen sollen, man wies darauf hin, daß das Reichsamt für Arbeit, die Länderregierungen und die Kommunen zu sammeln und die öffentlichen Aufträge nach Umfang, Größe und wirtschaftlicher Verteilung zu erfüllen, so daß eine reformulierende Wirtschaftspolitik für soziale Zwecke gewährleistet werden könne. Das Reichsamt für Arbeit ist nun aber eine Behörde, die gründlich arbeitet und in den Erhebungen steht, die mit den Aufträgen der Kommunen glücklich am 1. April d. J. beschlossen werden. Die Folge ist, daß eine Verteilung der Aufträge nicht so erfolgen kann, wie es geplant war und hinzukommt, daß die schlechte Finanzlage sowohl das Reichsministerium, die Länderregierungen und die Kommunen zwingen, geplante Arbeiten oder Notstandsarbeiten jetzt zu widerrufen. Man hört sehr wenig davon, daß in diesem Augenblick, da die Arbeitslosenfrage im Steigen begriffen ist, von den drei Stellen größere Beschäftigungsmöglichkeiten geboten werden. Und damit bewahrheitet sich die Forderung, daß wir Notzeiten entgegen gehen, die nicht mehr abzuwenden sind, trotz aller Maßnahmen, die bei den Verhandlungen fast gelobt wurden, die aber in der entscheidenden Zeit verfallen. Die Arbeitslosigkeit muß sich deshalb für den einzelnen, für Handel und Gewerbe und letzten Endes für den Staat empfindlich auswirken.

Gerade in den Tagen, in denen in Genf vor dem Völkervertrag grundsätzliche Fragen des Mandatswesens erörtert werden, gehen in London Dinge vor, die deutlich zeigen, daß auch die englische Arbeiterregierung in langwieriger Verfolgung der Kolonialpolitik der Konventionen nicht daran denken, auf die Missionen des Völkervertrages für die Mandatsmächte irgendwelche Rücksicht zu nehmen. Als Ergebnis einer Konferenz der Gouverneure der englischen Kolonien in Ostafrika einschließlich des früheren deutschen Kolonialgebietes, des letzten Mandats Tanganika, ist die Durchführung einer gemeinsamen Politik beschlossen worden, die nur als ein weiterer Schritt zum Ausbau des geplanten englischen Dominions in Ostafrika aufgeführt werden kann. Es wird nötig sein, daß der unlängst bald zu stellende neue deutsche Vertreter im Genfer Mandatsauschuss auf diese Dinge ein maßvolles Auge hat und sie nachdrücklich zur Sprache bringt.

Tritt Schacht zurück?

Allgemeine Stimmung gegen den Reichsamtpräsidenten. — Berlin, 17. Januar.

Die Front richtet sich augenblicklich ziemlich geschlossen gegen den Reichsamtpräsidenten, wenn er auch nach langen Verhandlungen im Haag keine Opposition ausgab und die Mitarbeit der Reichsamt an der Zahlungsansatz Sonderwerte gerade sein Ansehen hat ihm die vielen Freunde von rechts gewonnen, die ihm bereits deswegen wenig Sympathie hatten. Sie meinen, einen Mann zu sehen, der die Kraft habe, sich gegen die Erfüllungspolitik der Regierung zu wenden, und sind verstimmt, Schacht tatsächlich ungebundenen Umfall zu erleben. Aus der anderen Seite erkönt der Ruf: „Fort mit Schacht!“ in so nachdrücklicher Weise, daß er nicht ungehört verhallen kann. Der „Vorwärts“ behauptet von den Generalführern, daß sie ihn vorwerfen:

„Er (Schacht) hat durch die internationale Währungsreform der deutschen Wirtschaft vor der ausländischen Kapitalzufuhr den Baumarkt, die wichtigste Schlüsselindustrie, erdollet. Er hat Sonderanleihe und aber Syndikalismus von Arbeitslosen geschaffen. Darum fort mit Schacht!“

Die Sozialdemokratische Partei fügt diesem Urteil hinzu: „Er (Schacht) hat nicht nur das getan, sondern er hat die Machtstellung, die er uns ausgezogenen internationalen Bindungen verdankt, dazu mißbraucht, Innenpolitik und Außenpolitik auf eigene Faust zu treiben. Ihn weiter zu halten läßt wie bisher, heißt die Verfassung entteilen, den demokratischen Staat verlassen. Weil wir dies nicht wollen, darum fort mit Schacht!“

Wenn auch die Mehrheitsparteien nicht so direkt den Rücktritt des Reichsamtpräsidenten verlangen, so geben sie die Forderung des „Vorwärts“ doch mit Zustimmung wieder. Schacht hat aber heute von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten kaum noch einen Freund.

Da er von der Rechten keine Rückmeldung erwarten kann, die Mittelpartei nicht folgen werden, ist der Kampfplan der stärksten Partei natürlich die größte Bedeutung beizumessen. Ihr wird sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch ein unantastbarer Reichsamtpräsident nicht erweisen können. Ist auch nicht damit zu rechnen, daß das Reichsamtstatut noch eine weitere Wenderung erfährt, so wird sich der Generalrat, der über Schacht steht, der Forderung einer starken Volksmehrheit kaum verschließen. Man darf sagen, daß Schacht, ein Mann, dessen Verdienste seit den Tagen der Gründung der Rentenmark bis zu der jüngsten finanzpolitischen Periode unbedenklich sind, sich sein Grab selbst gegraben hat.

Frankreich hat Recht behalten!

Warum Snowden Einpruch erhob. — Haag, 17. Januar.

Die Voraussetzungen, ist in der Sanktionsfrage die Vereinbarung erfolgt, die diesen Grundpunkt endgültig bereinigen soll. Auf die in ihr enthaltenen Klippen ist schon des öfteren hingewiesen worden, heute muß gesagt werden, daß sie nach wie vor noch bestehen, trotz der jüngsten und wortreichen Auslegungen bestehen bleiben.

Die Vereinbarung wird allgemein dahin aufgefaßt, daß Deutschland im Falle einer bestehenden Entscheidung des händigen Internationalen Haager Gerichtshofes jegliche von der Gläubigermacht ergriffene Maßnahme politischer oder wirtschaftlicher Art als berechtigt anerkennen und somit eine einseitige Regelung des deutschen Reiches in einem solchen Fall nicht als einen kriegerischen Akt betrachten.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Erklärung des englischen Schatzkanzlers Snowden in der entscheidenden letzten Sitzung der sechs Mächte besondere Bedeutung. Nach dieser Erklärung scheint die englische Regierung die numerische Vereinbarung dahin beschränken zu wollen, daß nur ein gemeinsames Vorgehen sämtlicher Gläubigermächte die vorgehenden Folgen eines deutschen Vertragsbruches auslösen kann, nicht aber jede einzelne Gläubigermacht von sich aus einschreiten darf. Die Vereinbarung stellt jedoch demgegenüber ausdrücklich die Handlungsfreiheit jeder einzelnen Gläubigermacht unabhängig von der politischen Stellungnahme der übrigen Gläubigermächte fest.

Die Sanktionsvereinbarung.

Die Vereinbarungen zwischen Deutschland und den Gläubigermächten in der Sanktionsfrage bilden einen Artikel 4 des Schlupprotokolls und einen Anhang zu diesem Artikel der die Hauptvereinbarungen zwischen Deutschland und den Gläubigermächten über die Sanktionsfrage enthält. Artikel 4 lautet, der der Abmachung in der deutschen, englischen und französischen Sprache abgefaßt. Der deutsche Text ist in gleicher Weise maßgebend wie der französische und englische.

Die jetzt getroffene Vereinbarung sieht vor, daß der händigen Internationale Haager Schiedsgerichtshof darüber zu entscheiden hat, ob die deutsche Regierung, Handlungen vollzogen hat, die ihren Willen beweisen, den neuen Plan zu zerreissen. Nach der heutigen Vereinbarung hat jede einzelne Gläubigermacht das Recht, die Klage auf Vertragsbruch gegen Deutschland selbständig vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen und gewinnt bei der Entscheidung gegen Deutschland volle Handlungsfreiheit, ohne daß damit die Stellung der übrigen Gläubigermächte in irgendeiner Weise berührt wird.

Reparationskommission steigt auf.

Die allierten Gläubigermächte haben mit Deutschland vereinbart, daß auf Grund der bereits veröffentlichten Vereinbarungen über die Regelung der Sanktionsfrage nunmehr der Artikel 4 des Schlupprotokolls der Haager Abmachungen folgende Fassung haben soll:

Mit Inangabe des neuen Planes werden das Büro für die Reparationszahlungen und die damit zusammenhängenden Stellen in Berlin aufgehoben, und die Beauftragten der Reparationskommission mit Deutschland finden ein Ende. Unter dem Regime des neuen Planes bleiben nur diejenigen Funktionen bei denen Stellen bestehen, deren Fortbestand durch den neuen Plan notwendig gemacht wird. Die Funktionen werden auf den entsprechenden Sonderauschuss der RZB übertragen.

Das Urteil der Neutralen.

In neutralen Kreisen hört man übereinstimmend das Urteil, daß die Regelung der Sanktionsfrage für Deutschland eine neue schwere Belastung bedeutet. Es wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Vereinbarung die Möglichkeiten von Sanktionsmaßnahmen legalisiert habe.

Die Lage Deutschlands wird als wesentlich verschlechtert angesehen. Nach der bisherigen Regelung wurden Sank-

tionssmaßnahmen als einseitiger Gewalttätigkeit empfunden, während nun Deutschland freiwillig den Gläubigern das Recht einräumt, Sanktionsmaßnahmen auf dem Wege der Regalisierung durch den Haager Gerichtshof vorzunehmen, ohne daß Deutschland hierbei irgendwelche Mittel des Breittretens oder des Willkürrechts in der Hand behalte.

Auch die amerikanische Presse hat die Sanktionsregelung als eine Niederlage am Nachmittage dargestellt. Auf amerikanischer Seite wird besonders unterstrichen, daß die bisherigen Erklärungen der deutschen Minister in der Kontinenzfrage im höchsten Grade gegen die tatsächlich jetzt getroffene Regelung stehen.

Banken werden über die Mobilisierung befragt.

Die Mobilisierungsfrage ist in der Konferenz der sechs einladenden Mächte von neuem Gegenstand langwieriger Verhandlungen gewesen, ohne daß jedoch eine Einigung zustande kam. Finanzminister Woldenhauer hat mit großer Entschiedenheit die französische Forderung einer Sperrfrist bis zum 1. Oktober 1930 für die Aufnahme deutscher Anleihen auf dem internationalen Kapitalmarkt abgelehnt, und zwar mit dem Hinweis, daß derartige Verpflichtungen hinsichtlich der Reichsbank und der Reichspost unter keinen Umständen angenommen werden könnten.

Reichsfinanzminister Woldenhauer hat sodann ausdrücklich hervorgehoben, daß die Mobilisierungsfrage von der Haltung des amerikanischen Kapitalmarktes abhängig sei. Die Frage wurde sodann zunächst unterbrochen. Es wurde beschlossen, am Nachmittage eine interne Besprechung mit den im Haag weilenden Vertretern der Banken unter Hinzuziehung des Vorsitzenden des Bankenausschusses, Kennedys, abzuhalten. In dieser Besprechung, an der die französischen und deutschen Finanzfachverständigen und Reichsbankpräsident Dr. Schacht teilnehmen werden, wird die Lage des internationalen Kapitalmarktes, insbesondere die Haltung des amerikanischen Kapitalmarktes hinsichtlich der Mobilisierung deutscher Reparationsbonds geprüft werden.

Der Präsident der Reichsfinanzgesellschaft, Dormmüller, ist erkrankt worden, sich sofort nach Haag zu begeben und kehrt am Freitag früh hier ein.

Die Amerikaner gegen das Haager Ergebnis?

Die Verhandlungen in der Mobilisierungsfrage haben die Zuneigung in den Völkern nicht erweckt. Die Mobilisierung der deutschen Reparationsbonds ist im wesentlichen von dem amerikanischen Kapitalmarkt abhängig und daher die endgültige Regelung ohne amerikanische Mitwirkung überhaupt undenkbar ist. Eine Inanspruchnahme des internationalen Kapitalmarktes hinsichtlich der Aufnahme des Bonds ohne die maßgebenden amerikanischen Finanzkreise, wie sie in den Haager Verhandlungen versucht wird, erscheint ebenfalls als ausgeschlossen.

In den Vorbergründen ist die entscheidende Frage getreten, ob die Unterbringung der deutschen Reparationsbonds nach den bisherigen Ergebnissen und insbesondere den politischen Beschläffen der Haager Konferenz, nach als sicher anzusehen ist. Es besteht der Eindruck, daß die Bestimmungen des Youngplans und die Beschlüsse der Haager Abmachungen nicht ohne Rückwirkungen auf den internationalen Kapitalmarkt sein werden.

Keine Reparationsvereinbarung mit Ungarn. Regelung mit Bulgarien fast erreicht.

Die bisherigen Verhandlungen zwischen den Mächten der Kleinen Entente und Ungarn in der Reparationsfrage haben die Auffassung vertieft, daß auf der Haager Konferenz eine Einigung in den drei grundsätzlichen Fragen:

1. gemilderte Scheckgesetz,
2. Liquidation der Bergangehänge,
3. ungarische Reparationsfrage,

nicht erzielt werden kann.

Eine gewisse Annäherung zwischen den ungarischen und gegenwärtigen Standpunkt ist lediglich hinsichtlich der Regelung gemilderter Reparationsbonds erzielt worden. Zurzeit sind Besprechungen im Gange, in welcher Weise bei den nächsten Verhandlungen der Konferenz ein offener Abbruch der Verhandlungen in der ungarischen Reparationsfrage vermieden und eine Fortsetzung gewährleistet werden kann.

In der bulgarischen Reparationsfrage fand eine Unterbrechung zwischen dem rumänischen Außenminister Wironescu und dem bulgarischen Außenminister Burrows über das beschlagnahmte bulgarische Eigentum in Rumänien statt. Dieser Streitpunkt ist die einzige noch offene Frage, welche einer Regelung mit Bulgarien im Wege steht.

Gegen Lloyd Georges Partei-Diktatur.

Eine scharfe Rede Greys.

London, 16. Januar.

Auf der Tagungstagung des Liberalen Rates in London hielt dessen Präsident, Lord Grey, eine bedeutende Rede, die von dem formalen Vordruck der Gesamtpartei unter der Führung Lloyd Georges nur wenig entfernt ist. Lord Grey sagte u. a.: „Wenn die Dinge bei den nächsten Wahlen so sind wie heute, dann erachten wir es als unsere Pflicht, daß der liberale Rat mit einer eigenen Organisation und eigenen Mitteln kämpft.“

Lord Grey erinnerte dann im Verlaufe seiner Darlegungen daran, daß der liberale Rat unter der Mitwirkung von Personen gegründet worden ist, die Vertrauen in die Person Lord Georges, jedoch nicht in die Lloyd Georges besaßen hätten. Die Art und Weise, wie das Hauptquartier der Liberalen die letzten Wahlen finanziert habe, und die Abhängigkeit von dem persönlichen Fandem Lloyd Georges lehne der liberale Rat ab; ebenso weise er die Art und Weise zurück, wie Lloyd George vor den Wahlen Versprechungen gemacht habe. Die Einwendungen des liberalen Rates gegen die Jähresfrist Lloyd Georges und den von ihm persönlich verwalteten Fonds seien genau so klar wie früher. Lloyd Georges Sallung laufe in Wirklichkeit auf ein Diktat hinaus, entweder das zu tun, was er wünsche, oder aber auf jede finanzielle Unterstützung durch ihn zu verzichten. Das sei untragbar.

Es hat also den Anschein, daß der liberale Walliser trotz seiner großen und phrasenreichen Reden allmählich auch in der eigenen Partei ausselektiert hätte. Bei uns ist

man ja längst über ihn zur Tagesordnung übergegangen, über den Mann, der, solange er an der Macht war, Deutschland gegenüber in der rücksichtslos und gleichzeitig abfällig verlegenden Form, wie außer dem „Figer“ kein anderer der Gegner auftrat, dann aber als er nichts mehr im Ranzern der Mächtigen zu lagen hatte, plötzlich kein edles Herz für die Interdritiden und Gerechtigkeit erndete und für sie einzutreten müßte glaubte. — Er möge ruhig von der Weltbühne lang- und Langlos verschwinden, wir meinen ihm ficherlich keine Träne nach.

Frankreichs Reichtum.

... und doch Schacher um Kleinigkeiten anderen gegenüber!

Paris, 16. Januar.

Die allgemeinen französischen Haushaltseinnahmen belaufen sich für den Monat Dezember auf 3935 Millionen Franken. Am Vergleich zum Dezember des Vorjahres ist eine Erhöhung um 278 Millionen Franken eingetreten. Die Dezembererinnahmen stellen einen Mehrbetrag von 449 Millionen Franken gegenüber den Haushaltsvoranschlägen dar. Die Einnahmen der autonomen Kasse stellen im Vergleich zum Jahre 1928 einen Mehrwert von 1783 Millionen Franken dar. Die gesamten direkten Steuereinnahmen betragen im Jahre 1929 und 1930 13 000 Millionen Franken. Der Betrag aller Einnahmen des Jahres 1929 stellt sich auf 47 780 Millionen für den allgemeinen Haushalt und auf 7812 Millionen für die autonome Kasse.

Poincare und der Haag.

Er ist natürlich für Sanktionen.

Paris, 16. Januar.

Der „Excelsior“ veröffentlicht einen Artikel des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Poincaré über die Haager Konferenz. Poincaré betont, daß aus den Verhandlungen

sehr beunruhigende Momente für die Zukunft

herorgegangen seien, denn die deutschen Minister hätten behauptet, daß der Youngplan früher oder später wenigstens fortgesetzt werden müsse, weil er die Zahlungsfähigkeit Deutschlands überlebe. Wenn es wirklich so kommen sollte, so wüßte nicht nur der Youngplan gegenüber dem Domesplan seinen Wert, sondern Frankreich verliere auch die Garantie, die es durch diesen Plan seinen eigenen Gläubigern habe geben wollen.

Solange der Haushalt in Deutschland nicht ausgeglichen sei, könne das Reich selbst bei dem besten Willen die Zahlungen nicht ausführen. Sieran liege der Kern der ganzen Angelegenheit.

Wenn Deutschland dem Rate Parker Gilbert nicht folgen würden auch die höchsten Anstöße nicht tun. Alle diese Mächte gäben den Sanktionen ihren besonderen Wert. Im Haag vermehre die deutsche Abordnung noch die Zwischenfälle, die sich bereits bei den Beratungen in Paris ereignet hätten.

Die Abreise Briand nach Gené und die bevorstehende Londoner Konferenz würden wesentlich nicht dazu beitragen, überleitete Beschlüsse zu lassen, die für die Zukunft von unüberwindlichen Folgen sein können, und mit denen wir unüberwindlichen Konventionen, die für später schwereren Konfliktstoff enthalten.

Man müsse sich vor allem vor jeder zweideutigen Formulierung hüten, die oft dazu diene, angebliche Vereinbarungen zusammenzufassen, die in Wirklichkeit nur Meinungsverschiedenheiten verbergen und zu späteren Konflikten Anlaß geben.

Poincaré spielt sodann auf Briand an und betont, daß die wirklichen Arbeiter des Friedens bisher diejenigen hätten sein können, die am meisten sprechen oder wenigstens mit der größten Begeisterung. Jetzt aber, wo es sich darum handle, einen dauernden Bau zu errichten, diese man die Gerüste nicht eher abbrauen, bis der Zement wirklich trocken sei.

Der Artikel — im Sinne Frankreichs geschrieben — hätte bis auf die Auslegungen über Parker Gilbert und die Sanktionen gerade so gut für uns verfaßt sein können. Und wir sind gegen überleitete und unklare Beschlüsse, die für die Zukunft von unüberwindlichen Folgen sein können, und mit denen wir unüberwindlichen Konventionen, die für später schwereren Konfliktstoff enthalten.

Die Alliierten stimmen zu

In der Sitzung der sechs einladenden Mächte gaben die Gläubigermächte ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem deutschen Vorschlag, demzufolge in das Schlußprotokoll der Haager Konferenz eine gesetzliche Bestimmung über die Mobilisierung des Reichsbankpräsidenten und der deutschen Reichsbank an der B33 aufgenommen werden soll. Die endgültige juristische Formulierung dieser Bestimmung soll durch die Juristen erfolgen.

Damit ist die durch das Schreiben des Reichsfinanzpräsidenten aufgeworfene Frage der Beteiligung der Reichsbank und des Reichsbankpräsidenten an der B33, als geregelt anzusehen.

Stimmungsmaße der Pariser Presse.

Paris, 16. Januar.

Die Vereinbarung der Reichsregierung mit Dr. Schacht einen Gelehtenwurf einzubringen, der es der Reichsbank zu Pflicht macht, an der Aufbringung der Mittel für die B33 teilzunehmen, berührt die Pariser Presse nur teilweise. Perzin schreibt im „Echo de Paris“:

aus den Ereignissen der letzten beiden Tage könne man erkennen, wie groß die Abneigung des deutschen Volkes gegen den Youngplan sei. In französischen Kreisen im Haag sei man der Auffassung, daß sich Tardieu nicht mit der nunmehr geschaffenen Lage zufrieden geben werde, man glaube vielmehr, daß er noch weitere Garantien als bisher fordern werde. Perzin läßt durchblicken, daß der Ministerpräsident bei dem nächsten Anlauf auf die Sanktionsfrage legen werde.

Sauerwein sagt im „Agerin“

zu der Vereinbarung der Reichsregierung mit Dr. Schacht, man dürfe an dem Wort eines deutschen Ministers nicht zweifeln und nicht an dem Ansehen, das er in seinem Lande genießt. Das hindere aber nicht, daß Dr. Schacht entweder zum Schweigen gebracht werden, oder aber seinen „Agerin“ wehmer müsse.

Die drei Kreuzer „Röln“.

Ein Ausgeschlacht der deutschen Marine.

In Wilhelmshaven ist der neue Kreuzer „Röln“ in Dienst gestellt und den Nachbesprechungen ausgestellt worden. Der Name „Röln“ nach Erinnerungen an die beiden Kreuzer, die früher diesen Namen trugen. Die erste „Röln“ wurde von ihrem Kommandanten am 28. August 1914 versenkt. Die Engländer waren in die deutsche Bucht vorgedrungen und zu ihrer Abwehr wurden die Kreuzer „Röln“, „Stettin“, „Ariadne“, „Frauenlob“, „Straßburg“, „Main“ u. a. kommandiert. Nebel und ungnädiges Wetter hatte verhindert, die Stärke des Gegners erkennen zu können. Erst als die Kreuzer schon am Feind waren, erkannten sie, daß sie fünf englische Großkampfschiffe vor sich hatten, von deren großen Granaten sie überschüttet wurden. Nachdem die „Ariadne“ gekentert war, konzentrierte sich das englische Feuer auf die „Röln“, die Flaggschiff des Kommandanten Maack war. Maack fiel, der Kommandant, Regententapitan Wieginger, wurde schwer verwundet. Ein englischer Zerstörerbander unklarer die „Röln“, ob sie nicht bald die weiße Flagge zeigen würde. Die Lage war aussichtslos. Der gab Meibinder das Kommando, den Kreuzer zu verlassen, damit er nicht in die Hände der Feinde falle. Über von den 25 Offizieren und der 548 Mann starben Besatzung noch am Leben war, ertrank in den Fluten, ohne von den Engländern gerettet zu werden.

Auch die zweite, stärkere „Röln“, ging mit wehender Kriegslage unter. Sie war am 9. November, als sie in Kiel und Wilhelmshaven das Geschick der Marine vollzogen hatte, ausgelassen, um ein Eindringen der gebildeten englischen Seestreitkräfte in die deutsche Bucht zu verhindern. Am 19. November wurde sie im langen Zug der deutschen Kriegsschiffe nach Scapa Flow geschleppt, wo sie von der Besatzung am 21. Juni 1919 nach den schmachvollen Monaten der Gefangenschaft verliert wurde.

Die dritte „Röln“ ist das vierte Schiff der Neubauerie, ein Schweißschiff der „Königsberg“ und der „Carlshöhe“. Sie ist 159 Meter lang und hat durch einen erhöhten Geschossturm, das bei neun Geschützen von einem Kaliber von 15 Zentimeter, die in drei Panzerfirmen untergebracht sind, je drei in einem Turm, einer auf der Back, die beiden anderen hinter- und übereinander auf dem hinteren Deck. Der Fahrbereich beträgt 5500 Seemeilen. Mit einer Maschinenleistung von 65 000 H. P. kann eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen erreicht werden. Die Besatzung von 546 Mann kommandiert Regententapitan von Schröder, der Sohn des bekannten Admirals.

Sie hehen noch zu wenig.

Ein Rufus für polnische Journalisten.

Warschau, 17. Januar.

Der schon mehrfach erwähnte Propagandabureau für polnische Journalisten in Thorn über die Bedeutung des Korridors für Polen ist nunmehr abgeschlossen. In den letzten Tagen sollen die Beiträge des Oberleitenden Baginski und des Redakteurs Smogorzewski besondere Beachtung gefunden haben. Baginski führte u. a. aus, daß Polen seinen Wirtschaftsbottel zu führen brauche, wenn sich der Seehandel in seinen Händen befände. Polen müsse sich den fremden offenkundigen Vermittlung freimachen und auf diese Weise den Wohlstand des Volkes heben.

Redakteur Smogorzewski hatte sich, „Die deutsche revisionistische Propaganda im Ausland“ zum Thema gewählt. Er erklärte u. a., daß Deutschland eine gewaltige Propaganda gegen das polnische Kommerzelle entfalte. Diese deutsche Propaganda fälsche sowohl die Geschichte wie die Statistik, heilige den Völkerverbund und führe die französische öffentliche Meinung in die Irre. Kommerzellen selbst werde mit Werbematerial aus augenscheinlich deutschen Quellen überflutet.

Gelegentlich des Schlußanlasses hielt ein Vertreter der Tschekoslowakei eine Rede, in der er die beiden Brudervölkern drohende Gefahr der germanischen Ueberflutung hervorhob und von der Unterdrückung sprach, unter der die Lauffer Wenden angeht zu leiden hätten.

Schließlich forderte der Tschede die Anwesenden auf, alle Anschläge der Deutschen auf slawischen Boden energig zurückzuweisen.

Der jüngste Minister Ehrenschleiger.

Berlin, 17. Januar. Die förmliche Uebernahme der Urkunde, in die die Mächte den von Briand und dem Völkerverbund zu ihrem Ehrenbürger ernannt, ist im Palais des Reichspräsidenten durch den Oberbürgermeister von München, Dr. Schornagel und Bürgermeister Dr. Küster erfolgt. Anschließend fand ein Freischiß statt.

Freischiß Staatsrat.

Berlin, 17. Januar. Der preussische Staatsrat erteilte dem Präsidenten und dem Vorsitzenden des Gemeinde- und Reichsausschusses die Ermächtigung, auf einen Einpruch gegen den im Landtag vorliegenden Initiativ-Gesetzeswurf über Verlangung der Prüfen für das Ueberleitungsverfahren anlässlich der kommunalen Neuregelung im Westen zu verzichten. Anknüpfung fand dann u. a. der Gelehtenwurf über die Aufhebung der für die Provinzen Hannover-Schleswig-Holstein, Ostpreußen und die Stadt Berlin geltenden Vorschriften über die Genehmigung von Anstellungen und ein Gelehtenwurf über die Unterbringung der Lehrer und Lehrerinnen (Lehrerinnen und Lehrerinnen) von staatlichen Lehrern- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten.

40 Millionen Fehlbetrag in Baden.

Kreisruhe, 17. Januar. Am badischen Landtag erklärte der Staatspräsident, daß der Haushalt 1930-31 (also zwei Jahre) 40 Millionen Fehlbetrag bringen werde. Das endgültige Finanzgesetz könne erst vorgelegt werden, wenn die Reformen reformverpflichtet sei. Baden müsse auch nach der Reichsreform ein Land mit Eigenständigkeit bleiben. Ein Anschlag soll unterliegen, warum die Ausgaben des Landes und der Gemeinden in Baden höher sind als in Württemberg. Er soll auch Sparvorschlüsse machen.

Spionenermittlung in Polen.

Warschau, 17. Januar. Der Reichspräsident des polnischen Seemanns in Gdingen, Dr. Janak Jolewski, ist bei seiner Entlassung von etwa 20 000 Zloty Schulden befreit geworden und soll sich ins Ausland begeben haben. Bei der Polizei ist der Verdacht aufgetaucht, daß Dr. Jolewski in Wahrheit einen ganz anderen Namen trägt und seine amtliche Stellung auf Grund falscher Dokumente erworben hat. Da er Zutritt zu den Geheimarchiven des Seemanns befreit und häufig Geldbewegungen aus dem Ausland empfangen haben soll, glaubt man es mit einem Spion zu tun zu haben.

Berein der Remberger in Berlin.

Allen lieben Landsleuten wünschen wir ein gutes neues Jahr, möge es ein besseres werden als das alte!

Am 7. Dezember hatten wir im alten Jahr unser letztes gemächliches Beisammensein, bei dem wir immer Tanz und Scherz vorzerrichteten. Am **Sonnabend, den 25. Januar**, von 20 Uhr ab im **Luisenparkischen Clubhaus Innenstr. 16 Generalsversammlung**, in der die Jahresabrechnung erfolgt und der Vorstand neu gewählt wird. Alsdann ist wieder Tanz.

Am **Sonnabend, den 8. März**, wird im gleichen Lokale ein **Fasnachtsfranzöser** veranstaltet.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 17. Januar 1930

Esp. 500jährige Gelingereine. Schon im 15. Jahrhundert hat es Gelingereine gegeben, wie aus kürzlich aufgefundenen Statuten herorgeht. Danach konnte jeder Bürger aufgenommen werden, vor allem natürlich, soweit er münchlich war. Als Eintrittsgeld hatten die Unmünchlichen neben drei Rannen Bier und einer Schüssel Fische zwei Groden in bar zu bezahlen, die Münchlichen kamen mit zwei Rannen Bier dazu. Die Tätigkeit des Gelingereins bestand darin, den Gottesdienst in der Kirche münchlich zu bereichern. Anlässlich der drei großen Feste wurden auch besondere festliche Einzelveranstaltungen gehalten, bei denen gefungen, aber auch gefessen und getrunken wurde. Der Vorstand setzte sich aus zwei Verfassenden und vier Beisitzern zusammen, die alles in Ordnung und Streitigkeiten schlichteten. Die Mitglieder waren verpflichtet, in bestimmter Reihenfolge in der Kirche zu sein und auch sonst sich nach genau vorgeschriebener Ordnung zu benehmen. Bei den festlichen Veranstaltungen musste jeder Gast einen Groden beisteuern. Bis auf den heutigen Tag haben sich in vielen Gelingereinen alte Sitten erhalten. Die Gegenwart erinnert sich der Traditionen der Vergangenheit und ehrt das Gedächtnis dadurch, daß alte Sitten beibehalten und mit neuem Leben gefüllt werden.

* Am Dienstagabend hielt der Landratschaftliche Verein sein Stiftungsfest. Diesen Abend benutzten Gindbrecher, um ihr lichtschönes Gedächtnis auszubüden. Der erste Versuch nach dem Scholaladengedächtnis Schmiedes. Hier wurde eine Feinheitsprobe eingebracht. Durch das entweichende Geräusch wurden die Beobachter aus dem Schlaf geweckt, sodass hier der Einbruch missglückte. Weitere Versuche wurden von den Gärten von Wehagen und Haeder aus unternommen. Aber auch hier wurden die Diebe verhaucht. Erfolg hatten sie in dem Gehöft des Landwirts Karl Klug. Hier wurden Stolle und Eier gestohlen. Oestern gelang es die Gindbrecher festzunehmen, als sie anderwärts gestohlenen Gut mit der Bahn versenden wollten. Den dienstverwaltenden Beamten und Arbeiter auf unserem Bahnhof kam die hiesige Polizeibehörde, die schnell zugriff. Ueber die Verhaftung der Gindbrecher geht uns von der Polizeiverwaltung nachfolgender Bericht zu:

Die hiesige Polizei nahm gestern zwei verdächtige Männer, die sich als Gindbrecher erweisen ließen. Es handelt sich um den schwer vorbestraften Landarbeiter Paul Wertens, geboren am 5. 11. 1907 zu Waalberge, Kreis Bernburg, und den Arbeitsburschen Fritz Thurnau, geboren am 7. 2. 1910 zu Dessau. Beide führten auf einem gestohlenen Handwagen eine Menge Diebstahl- und Gindbrecherwerkzeuge, darunter Schmirleise, eine Schweißrohr, ein dolchartiges Messer, bei sich. In einem Reizefob, der nach Goswig aufgegeben werden sollte, befanden sich 12 Mängel, 1 Gumminantel, 17 Oberhänden, 35 Paar Stempel, zahlreiche Selbstbinder, Schilde und ähnliche Herrenartikel. Sämtliche Sachen waren neu. Außerdem trugen die Gindbrecher neue gestohlene Mängel. Es konnte festgestellt werden, daß sämtliche Sachen dem Schneidermeister Otto Gille in Bad Schmiedeberg in der vorangegangenen Nacht durch Einbruch gestohlen waren.

Thurnau wurde im Polizeigefängnis, Wertens im Gerichtesgefängnis untergebracht. Letzterer brach aus und entkam durch die Hausgärten der Burgstraße über das Gehöft von Dr. Dreßke. Der verfolgte Gindbrecher ergriff ein in der Durchfahrt von Dr. Dreßke stehendes Fahrrad und entfloh damit. Am Ausgang der Stadt nach Vergwitz lief er feldein. Mattnahlige Richtung: Döben. Die Wiederergreifung ist bisher nicht gelungen. Wertens ist mittelgroß, kräftig, unterlegt und schlief. Er trägt dunklen Anzug, Pullover mit Reißverschlus, Lederhandschuhe, Knappmütze.

Thurnau wurde von der Schmiedeberger Polizei abgeholt. Er hatte, ebenso wie sein Genosse Wertens, jede Ansicht hartnäckig verweigert. Als er aber von der Flucht seines Genossen erfuhr, legte er ein Geständnis ab. Er bezeichnete den Polizeibeamten eine zwischen Frießhof und Bittenberger Straße freistehende Scheune, in der die Diebstahlwerkzeuge zahlreich angehäuft und wertvolle Stoffballen verpackt hatten.

Ueber den erfolgten Einbruch in Schmiedeberg schreibt der Schmiedeberger Zeitung:

Ein schwerer Einbruch ist in der vergangenen Nacht beim Schneidermeister Gille am Autor verübt worden. Die Gindbrecher haben von der Straße aus an einem der Eisengitter zu den Kellerfenstern das Vordringeschloß aufgeschlossen, sind durch das Fenster gekrochen und dann vom Keller in den Hausflur gelangt. Nach vergeblichem Versuch, eine direkt zum Laden führende Tür aufzubrechen, haben sie die Tür zur Schneiderei aufgemacht, hier ein Stück Füllung der Scheiderei herausgehoben und sich so Zugang zum Laden verschafft. Hier haben sie aus den Handbänden, in den Regalen hängenden Mängel, nicht etwa wahllos eine Anzahl zusammengegriffen, sondern sich etwa 40 Mängel und Mäntel ausgepickt. Weiter nahmen sie einige Wallen Stoff, sowie eine ganze Reihe Herrenartikel, wie Oberhänden, Kragen, Schilde, Foliengürtel usw. mit. Die im Laden stehende Kontrolltafel haben sie vermischt aufzubrechen wie die herumliegenden Glasgerben und

Kontrollstreifen, sowie ein zurückgelassenes abgedrucktes Stemmheisen erkennen lassen. Da sie aber nicht schnell genug zum Ziele kamen, haben sie gleich die ganze Kaffe mitgenommen. Der Gefährliche legt für Wiedererlangung der auf rund 5000 Mark zu schätzenden Waren eine Belohnung von 4000 Mark aus oder 10 Prozent des Wertes der wieder herbeigefahrenen Gegenstände. Jergendwelche Beobachtungen oder sonst irgendwelche Mitteilungen bittet man umgehend der Polizeiverwaltung bekanntzugeben.

Polsterauertrag 1929. Der Polsterver Deutsche Krieger-Genossenschaft Berlin ist bekannt, daß der Polsterauertrag in diesem Jahre wiederum am fünften Sonntag vor Ostem, Reminiscere, benannt wird. Dieser Tag fällt in jedem Jahre auf den 16. März. Die Ausgestaltung der Feier des Tages wird in ähnlicher Weise wie in den Vorjahren im Benehmen mit den Behörden, Religionsgemeinschaften und größeren Verbänden vorbereitet und durch die Verbände und Ortsgruppen des Bundes durchgeführt werden.

— **Bildergalerei der Berlin-Miener.** Vom 15. Januar an haben sich die Bestimmungen über den öffentlichen Bildergalerei der Berlin-Miener in folgendem geändert: Die Gebühre werden künftig nach Quadratcentimetern Bildfläche berechnet; sie betragen für 1 Quadratcentimeter 10 Pfennig, Mindestgebühr für das Bilderegramm 10 Mark. Für die in der Zeit von 19 bis 8 Uhr zu betretenden Bilderegramme (Werner N) ermäßigen sich die Gebühre um 20 Prozent. Zufällig ist künftig eine Bildgröße bis zu 18 mal 25 Zentimetern (bisher nur 10 mal 19 Zentimeter). Ebenfalls am 15. Januar wurde zu dem im Bilderecher Berlin-Miener geltenden Bedingungen der unmittelbare öffentliche Bilderecher zwischen Frankfurt am Main und Wien aufgenommen.

— **Die Zahl der Fernsprechanstalten in der Welt.** Ende des Jahres 1929 gab es 32 644 000 Telefonanstellungen in der ganzen Welt, und zwar während dieses Jahres eine Zunahme um 1 740 000 zu verzeichnen. Die Hauptzunahme ist in Deutschland mit 135 434, in Großbritannien mit 125 884 und in Frankreich mit 92 118 zu verzeichnen.

Das Verhalten von Schwänen. Im Schwaben zu verfallen, nehme man ein hohes Maß, verschleie es eufen mit einem Zuge, um den Tieren das Emporklettern zu erleichtern. Nun reibe man eine rote Kartoffeln in dies Glas hinein und schütte Zuförderst reichlich sie an den Rand. Die Ansetzer zieht der Geruch an, sie klettern empor, fallen in die Flüssigkeit und ertrinken.

— **Wandlung der Arbeitslosenunterstützung.** Die Arbeitslosenunterstützung ist bei Wandlung nicht unterworfen, weil sie des Erhaltungsminimum darstellt, das dem Erwerbslosen auf jeden Fall zur Verfügung seines Lebens verbleiben muß. Auch Unterhaltungsansprüche berechtigen zu keiner Beschuldigung der Unterfertigung. Das gilt natürlich nur für die dem Erwerbslosen für seine Person zustehende Hauptunterfertigung.

— **Die Uebertragung des Hausstandes.** Die Uebertragung des Hausstandes auf die Frau kann erfolgen durch gerichtlichen oder notariellen Ehebündnisvertrag, durch gerichtlichen oder notariellen Ehevertrag oder durch Sicherungs- und Uebertragungsvertrag, wenn Forderungen der Frau gegen den Mann bestehen. Die Forderungen können von den Gläubigern der Mannes angefochten werden, wenn bei den Vertragsabhandlungen bei Vertragsschluss die Mängel der Gläubigerbeurteilung bekannt war und gemisse im § 3 des Uebertragungsgesetzes dargelegene Tritten noch nicht verstrichen sind.

* **Bittenberger Stadttheater.** Wir machen auch an dieser Stelle noch einmal auf die Sonntagsvorstellung aufmerksam, in der die äußerst lustige Operette „Dolly“ zur Aufführung kommt. Es wirkt das gesamte Operettenpersonal mit, die Hauptrolle liegt bei Mizi Durk, die auch den griesgrämigen Theaterbesucher zum Lachen bringen kann. Alle Freunde des Theaters sollten dieserhalb schon den Besuch nicht verläumern.

Kadis. Die für den 19. Januar geplante Einführung unseres neuen Parres kann vorläufig noch nicht stattfinden, da die Einbürgerungsurkunde leitens der polnischen Regierung noch nicht erfolgt ist und daher eine Freigabe des Herrn Parre Schulz bis jetzt noch nicht erfolgt ist. **Größenhändeln.** (Einbruch in Jagdhaus Jöhl.) In einem Jagdhaus beim Jöhl wurde ein Einbruch verübt. Dabei wurden die Fensterläden gewaltsam aufgehoben und die Fensterhebel eingeschlagen. So gelangten die Diebe in das Innere und entwendeten u. a. Wein, Wäsche eine Diandee usw. Der Einbruch wurde erst jetzt festgestellt, da das Waldhaus unbewohnt ist. Die dortige Jagd ist von dem Vitefelder Aufwärtersbesitzer Schents gepachtet. Von den Tieren fehlt jede Spur.

Halle. Die K in m ä ß e n z u s i e h e S i m m e l u n d E d e. In der Merseburger Straße gab es eine aufregende Szene. Ein Dienstmädchen, das im dritten Stockwerk Fenster putzte, kitzelte, blieb dann aber beim Witz mit den Kleibern an einem Blumenegitter eines Fensters im zweiten Stockwerk hängen. Durch die Anse der Passanten und das Schreien der Mädchen wurden die Wohnungsinhaber auf die Gefahr aufmerksam und sogen das Mädchen in das Zimmer hinein. Des Mädchens hatte jedoch einen Rezenziosus erlitten, so daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kesselfeld. Ueber rauchender Schuß am Kaffeereich. Ein Bergmann aus Rothenburg an der Saale, der bei einer besuchenden Familie zum Kaffeetrinken eingeladen war, spielte in der Polentigkeit mit einem nicht gefüllten Revolver. Während sich der Schuß los und traf den Bergmann in der Oberbrust. Der Verunglückte mußte ins Knappschaftskrankenhaus gebracht werden.

Meinbeck. Römische Münzen unter einem Apfelbaum. Farrer Graf in Bevernburg hatte unter einem Apfelbaum in Meinbeck zehn römische Münzen gefunden. Im Sprengel-Museum wurde festgestellt, daß eine der Münzen aus der Zeit des Antonius Pius (römischer Kaiser 138 bis 161 n. Chr.) stammt. Bei den übrigen Münzen ließ sich ein Datum nicht mehr entziffern.

Meinbeck. Unbefugte spielen Bahnwärter Kadis wurden an der Straße Frießhof-Größe die sieben Eckarten von einem auf der Straße Hoym-Algerscher fahrenden Personkraftwagen durchbrochen. Das bisher nicht ermittelte Auto muß stark beschädigt sein, denn das Dach lag oberhalb im Straßengraben. Da nach dem letzten Abendzuge der Bahnwärterposten aufgehoben wird, ist müssen die Schranken von unbefugten Händen heruntergelassen sein. Die Kontrolltafel der Bahnzüge sind im Ganzen die Nachträge bei Werten und Krankenhäusern nach Verletzten blieb erfolglos.

Schmiedal. Sütet Kinder auf der Straße. Als die vierjährige Tochter des Landwirts Emil Barthel über die Straße lief, wurde sie von einem Motorradfahrer angefahren. Bei dem Sturz trat ein Kind einen Bruch des Schädels und Rippenverletzungen davon.

Erfurt. 5000 Mark Belohnung. Am 21. Oktober 1929 brannten in Meisdorf die Scheune und Stallungen von drei Besitzern nieder. Außerdem wurden Hühnerhöfe und einige Scheunen durch das Feuer in Mitleidenschaft gezogen. Den Betroffenen ist großer Schaden entstanden da die Wirtschaftsbauwerke mit Ernte- und Futtermitteln sowie landwirtschaftlichen Maschinen gefüllt waren, die zum größten Teil verbrannten. Da der dringende Verdacht auf fahrlässiger Brandstiftung besteht, hatte die Landesfeuerleitzeit der Provinz Sachsen in Magdeburg auf die Ermittlung des Täters 1000 RM. Belohnung ausgesetzt, die jetzt auf 5000 RM. erhöht sind, da die bisherige Ermittlung nach ergebnislos blieben.

Wien. 5 Hunde vernichten den Wald. In einem Wiener Revier ist dem Wildbestand namentlich unter den Rehen, durch wilde Hunde be- trächtlicher Schaden zugefügt worden. Bisher sind 17 Rehe aufgefunden worden, die von den Hunden zerriren wurden.

Coswig (Anh.). Explosion in der Zündholzfabrik. Auf den Deutschen Zündholzwerken, Wert Coswig, Anhalt, ereignete sich eine schwere Explosion. Mitten im Arbeitsprozeß explodierte eine Zündholzfabrikation. Eine große Explosion richtete sich aus dem Maschinenhaus heraus. Arbeiter und Arbeiterinnen flohen auf das Dach der Anlage, um der starken Rauchentwicklung aus dem Weg zu gehen. Mit schnell angelegten Leitern mußte sie her- untergeholt werden. Der Werksleiter Forst konnte sich nicht retten. Er erlitt Verletzungen im Gesicht und an beiden Armen und mußte in das Dessauer Josephs-Krankenhaus geschafft werden. Bereits vor einiger Zeit war ein weniger schwerer Unfall vorgekommen, bei dem ein Mädchen Verletzungen erlitt.

Magdeburg. Töblicher Unfall. Bei einem Kanalsbau erlitt der Schied Walter Bahrdt, Ferienstraße 2, eine Gasfiofenverbrennung. Der Verunglückte land Aufnahme im Krankenhaus Albstadt, wo er kurz nach Einlieferung seinen Verletzungen erlag.

Magdeburg. Grobfeuer auf einem Gehöft. Im Jahre (Magd. Magdeburg) brach auf dem Hof des Landwirts E. a. m. a. n. in der Nacht Grobfeuer aus, das das zweistöckige Wohnhaus vollkommen vernichtete. Lah- man war verteilt und befand sich in Magdeburg. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Schneidermeister Sieding, der Führer der Dähler Feuerwehr, erheblich verletzt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Magdeburg. Bei der Hiffelteilung tödlich verunglückt. Als in Dröbich im Bezirk Magdeburg der Arbeiter M. e. y. er einem Nachbarn beistehen wollte, einen alten Nuthaus zu fällen, wurde er durch einen aus 10 Meter Höhe herabfallenden schweren Ast von der Leiter geschleudert und mußte bewußtlos ins Krankenhaus nach Wernigerode gebracht werden, wo er verstarb.

Wolmirstedt. Der Lebensretter ertrunken. Im Arbeitsgelände der Siemens-Bau-Union am Schiffshafen ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Vier waren Arbeiter beim Waschen und Wippen schwerer Maschinen, wobei die beständig in Bewegung waren. Die Arbeiter, die bei der Bearbeitung kleine Fische be- reiten werden mußten, wurden gemisse im § 3 des Uebertragungsgesetzes dargelegene Tritten noch nicht verstrichen sind.

Siersdorf. Schreiendes Kind rettet das Haus. In der Räucherlampe des Bergmanns B. war Feuer ausgebrochen. Nur dem Umfände, daß sich gegen Morgen ein Kind der Familie durch Schreien bemerkbar machte, ist es zu verdanken, daß kein größerer Brandausbruch entstanden ist. Verbrannt sind 3 Speiseisen und einige Schinken.

Wiersleben. Am Grabesener erlitten Frau erschossen. Im benachbarten Heiligen hat sich in der Nacht der Vogelsteller und Stadtrat K. am Grabesener ersten Frau erschossen. K. war eine bekannte Persönlichkeit und erfreute sich großer Verachtung. Der Grund war der Tat konnte noch nicht aufgefährt werden. K. hatte erst kürzlich wieder geheiratet.

Die Todesopfer von Sarimannsdorf

Die Ursache der Zusammenstoße.

— **Chemnitz, 17. Januar.** Wie das Chemnitzer Polizeipräsidium mitteilt, sind bei den letzten Zusammenstoßen in Sarimannsdorf bisher vier Tote festzustellen. Davon wurde eine Person auf der Stelle getötet, während drei Personen im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlagen.

Ferner befinden sich zurzeit 15 Schwerverletzte in den Krankenhäusern von Vimbach und Chemnitz. Von den Verletzten wurden elf durch Steinwürfe der durch Schiffe mit Garen mehr oder minder vermerzt. Der Hauptanlaß war der Kumbgebung in Sarimannsdorf vor folgender: Es sollte am Vormittag eine Verhandlung des Arbeitsgerichts gegen 180 freistehende Arbeiter der Fabrik Recenia wegen Tarifbruchs stattfinden. Die Verhandlung wurde jedoch vertagt. Die Kommunisten hatten aus Anlaß der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht die Erwerbslosen aus der Umgebung zu einer Kundgebung in Sarimannsdorf aufgerufen, die vor dem Gericht stattfinden sollte. Wides Ermerten sogen jedoch gegen 11 Uhr die Teilnehmer vor die Fabrik Recenia, wo es dann zu den folgenschweren Zusammenstoßen kam.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 19. Januar. (2. nach Epiphania).

Kollete zum besten der Taufkummeneiselforge.

Remberg.

Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Bertram.

Gomml.

Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Farrer Agnus.

Kotta.

Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Farrer Schulze aus Vergwitz.

Remberg.

Heute, Freitag, abends 8 Uhr **Wiffionsabend** in der Weintraube.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Lubaft Band II Nr. 93 eingetragen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am

13. März 1930, 10 Uhr

an der Gerichtsstelle, Burgstraße, Zimmer 3 versteigert werden.
 Nr. 1 Gemarkung Lubaft, Kartenbl. 1, Parzelle Nr. 297/156 Eägewert Nr. 30, Hofraum usw., Größe 58,91 ar, Nutzungswert: 240.— Mark;
 Gebäudeheuerrolle Nr. 32a.

Nr. 2 Gemarkung Lubaft, Kartenbl. 1, Parzelle Nr. 322/159 Wiese von Plan Nr. 14, Größe 44,99 ar 1,20 Tlr. Reinertrag

Nr. 3 Gemarkung Lubaft, Kartenbl. 1, Parzelle Nr. 357/157 Holzung v. Plan Nr. 14, Größe 32,68 ar, 1,66 Tlr. Reinertrag

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Januar 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Müller **Hermann Kunze** in **Lubaft** eingetragen.

Kemberg, den 11. Januar 1930

Das Amtsgericht

Empfehle prima fettes
Kind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch
 Kasseler Rippespeer
 frische Sülze
 Div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
 Bockwurst und Breslauer
H. Krausmann Nachf.
 Zub. **Heinrich Schneider**

Empfehle prima junges fettes
Kind-, Kalb- u. Schweinefleisch
 Kasseler Rippespeer
 Rohen Schinken
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 div. Aufschnitt
 Alle Sorten Würst
 Wiener Würstchen, Bockwurst
 Breslauer
Willy Rätz

Prima
Rind-, Hammel- u. Schweinefleisch
 sowie alle Sorten Würst
 rohen u. gekochten Schinken
 Aufschnitt, Kaiserjagdwurst
 frische Würstchen u. Bockwurst
 empfiehlt **Ernst Bachmann**

Empfehle prima frisches
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
 Kasseler Rippespeer
 rohen und gekochten Schinken
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
 ff. Bockwurst
 alle Sorten Wurstwaren
Ewald Ballmann

Zum
Sonnabend und Sonntag
 empfehle
Windbeutel mit Schlagzahn
 ff. gefüllte Pfannkuchen
 Spritzkuchen, Sandtorte
 gefüllte Hörnchen
 und div. andere Gebäck
Otto Herrmann - Bäckerei

Zu jeder
Autofahrten
Tages- und Nachtzeit
 führt bei billiger Berechnung aus
Paul Bixschke
 Telefon 284

Monogramm-Schablonen
 „Norma“
 für Wäsche-Ausstattungen.
 (10 verschied. Größen u. Ausführungen auf einer Tafel)
 Sämtliche Monogramme sind vorrätig bei
Rich. Arnold, Buchhandlung, Kemberg
 Leipziger Straße 64/65

Rotta Preisität (Geldpreise)
 Am Sonntag, den 19. Januar, nachmittags ab 2 Uhr
 Anstich von **H. Voßbier**
 Es ladet freundlichst ein **Friz Zahn**

Freundschaftsbund Gniest
 veranstaltet am Sonntag, den 19. Jan. einen großen
Maskenball
 Die erste Maske im Saal, sowie die zwei schönsten Herren, die zwei schönsten Damen- und die originellste Maske werden prämiert.
Anfang 7 Uhr.
 Es laden freundl. ein **Der Vorstand, der Wirt**

Schützenhaus

Sonntag, abends punkt halb 9 Uhr

Harry Piel der König der Abenteuer meistert hundert Gefahren kämpft mit hundert Gegnern und siegt über tausend Hindernisse in dem großen Sensationsfilm

Das Gefängnis auf dem Meeresgrund

Abenteuer eines Vielgefrichteten in 6 Akten. Ungeheure Spannung vom Anfang bis zu Ende

Als 2. Sensation

Der hochinteressante und spannende Urwaldfilm

Mensch gegen Bestie

An der Küste Deutsch-Ostafrikas im Urwald und Dschungeln mit ihren Abenteuern u. Gefahren

Ein aufregender Vormittag

Zwei Akte von Bären, Affen, Hunden und allerhand unnützem Volk

Haus mit Garten
 zu kaufen gesucht.
 Angebote mit Preis an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten

Autofahrten
 zu jeder
Tages- und Nachtzeit
Ernst Roming
 Wittenberger Straße
 Telefon 242

„Zum Weinberg“
 Sonntag, den 19. Januar, von nachmittags 2 Uhr an
H. Kaffee u. frische Blinien
Raßenhofer Urbock
 Es ladet freundlichst ein
C. Fehner

Gewerbe-Berein
 Freitag, den 17. d. Mes., abends 8 Uhr im Schützenhaus
Jahres-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Jahres- und Kassenbericht
 2. Vorstandswahl
 3. Allgemeine Wirtschaftslage und Steuerangelegenheiten
 4. Verschiedenes
 Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder bittet
Der Vorstand

Haus- u. Grundbesitzer-Verein e. V.
 Am Dienstag, den 21. Jan. findet die diesjährige
General-Versammlung
 abends 8 Uhr im Schützenhaus statt.
 Tagesordnung:
 1. Kassenbericht,
 2. Besprechung über die Verfügung des Landrates (Matten),
 3. Vorstandswahl,
 4. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand

Automobil und Motorradklub
 Morgen
Sonnabend, den 18. Jan.,
 im Hotel Palmbaum
Bergnügen
 Wir laden hierdurch alle Mitglieder ergebenst ein. **Der Vorstand**
Gommlö
 Voranzeige!
 Sonntag, den 26. Januar
Maskenball.
Ernst Kluge

Stadttheater Wittenberg
 Am Sonntag, den 19. Januar 1930, abends 8 Uhr, im Hotel „Blauer Hahn“
Dolly
 Operette in 3 Akten von Hugo Dirch.
Mizzi Durst in der Titelrolle
Hauptschlager: „Wenn ich bei Bubi bin“
 Musikalische Leitung: Direktor Richard Walter.
 Regie: Oberregisseur Curt Preß. Mitwirkende: Sämtliche Mitglieder.
 Preise: 1,80, 1,50, 1,00 und 0,60 RM.
 Vorverkauf: Buchdruckerei Arnold.

Rockbierfest im Waldhaus Niemitz
 Sonntag und Montag
 Empfehle dazu
Bockwurst und Krautsalat
 Kaffee und Kuchen
 Torten und Sahne
 Es ladet freundlichst ein **Gehner**

Radfahrer-Berein „Wanderlust“
 Gadiß
 veranstaltet **Sonntag, den 19. Januar,** einen
Preis-Maskenball
 Die erste u. zweite Maske haben freien Eintritt
 Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand

Heute morgen 1/6 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Wilhelmine Ehmann
 geb. Krüger
 im 74. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetruert an
die trauernden Hinterbliebenen
 Kemberg, den 16. Januar 1930
 Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt

Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!
Stadtparkkasse Kemberg
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Neues in Kürze.

In der Sanitätskonferenz haben die Franzosen einen vollen Sieg errungen, der sich noch sehr gefährlich für die deutsche Zukunft auswirken kann.

Nach einer feierlichen Sitzung, die an die erste Pariser Wälderbundtagung erinnert, wurde die 58. Tagung des Wälderbundes geschlossen.

In einem in Thron sitzenden Kuisus für politische Journalisten wurde wieder einmal gegen Deutschland die ungläubigste Hege getrieben.

Die öffentliche Meinung in Deutschland ist augenblicklich sehr klar gegen den Reichspräsidenten Dr. Scheffé eingeschlossen.

Sonntagsgedanken

Wenige Wochen nur sind vergangen, seitdem wir über jene bedeutende Schmelze traten, die uns vom alten in das neue Jahr hinüberführte. — Erinnern wir uns einmal zurück, von wieviel Hoffnungen unsere Seele erfüllt war, wieviel der Glaube uns beehrte in jener Stunde! Ja, ein neues Jahr, nun muß sich alles, alles wenden, das war die Grundmelodie, die leise durch unser Inneres tönte. Und nun? — Nur wenige Wochen sind vergangen, was haben wir von unserem starken Glauben, unserer beseligenden Hoffnung zurückbehalten? Manchmal haben wir das Gefühl, als ob der Alltag mit seinen quälenden Sorgen, mit all seinen kleinen Widerwärtigkeiten, die doch groß genug sind, unsere Lebensstunde zu vergiften, unseren Lebensmut zu entkräften, darüber hinweggegangen ist, gleich einer schmerzlichen Waise. Verwirrt sind wir, ohne einen klaren Sinn zu finden. Wie sieht es aus? — Das ist es, was wir nicht wiederfinden. Und doch, denken wir einmal nach, haben wir nicht wieder leicht einen Fehler begangen? War denn an jenem Silvesterabend unsere Hoffnung wirklich echt, unser Glaube wahr? War es nicht vielleicht ein leistungsfähiges Hinwegwischen über den Ernst des Lebens, was wir Glaube und Hoffnung nannten?

Das ist es eben, daß die Menschen bei jeder sich bietenden Gelegenheit neuen Glauben, neue Hoffnung schöpfen, himmelhoch jauchzen und — vielleicht wenige Stunden später zu Tode betäubt sind. Es würde uns nun Menschen besser sehen, wenn wir lernen wollten, daß nur derjenige das Leben meistern kann, der sich seine eigene Welt- und Lebensanschauung gefertigt hat, in der allein lebt und mit der Frieden. Nur diese Menschen haben jene unerschütterlichen Glauben, die die Welt beugen. Menschen denn, denen wir es ihnen nach, trachten wir nicht nur auf äußerlichen, wenden wir unseren Blick nach innen! Vielleicht — vielleicht wird es dann besser werden.

— Konfirmation schon an Ostern? Nach allem Brauch findet in Thüringen die Konfirmation am Sonntag Palmsonntag statt. In diesem Jahre stehen der Beobachtung dieses Termins wegen der späten Lage des Osterfestes Schwierigkeiten entgegen. Der Sonntag Palmsonntag fällt erst auf den 13. März. Das gegenwärtige Schuljahr schließt aber am 29. März, damit die Knaben und Mädchen, die aus der Schule austreten, schon am 1. April ihre Lehr- und Arbeitsstellen antreten können. Da vielfach die Konfirmanden aus auswärtigen Lehrstellen antreten, so ist es unzulässig, daß die Konfirmanden erst am Sonntag Palmsonntag konfirmiert werden. Darum sind jetzt überall in den Kirchengemeinden Thüringens Bestrebungen im Gange, daß die Konfirmanden bereits am Sonntag Ostern, dem 30. März, vollzogen werden.

Hamburg. Lärmjahren in der Hamburger Bürgerschaft. Die Hamburger Bürgerschaft erörterte die Anträge der Kommunität auf Gewährung von Winterbeihilfen an die Erwerbslosen. Es kam dabei wiederholt zu Verzweigungen, in deren Verlauf ein kommunikativer Abbruch eintrat, der die Sitzung ausfallslos machte. Die Anträge wurden gegen die Stimmen der Antragsteller sämtlich abgelehnt.

Des Freundes Schuld und Sühne.

Original-Roman von Ludwig Wegner.

„Herr Hartung, es war vor einer Stunde ein Herr hier, der Sie gern gesprochen hätte,“ sagte Frau Krüger. — „Ein alter Herr? — Ein Herr von Scheiner aus der Wilhelmstraße?“ fragte er misstrauisch. — „Nein, nein, ein ganz anderer! — Wie ein Gutsherr sah er aus. Grob, breitshultrig, kurzgeschorenes, graues Haar, und ein etwas unheimliches Gesicht. Seinen Namen nannte er mir nicht. Aber er läßt Sie ins Bahnhofshotel bitten. Da bleibt er bis morgen früh.“ — „Wilhelm schüttelte den Kopf, verzehrte in Haß das schon bereitete Mittagessen und machte sich sofort auf den Weg nach der ihm bezeichneten Gastwirtschaft. — Nun war er am Ziel. — In der schattigen Vorhalle waren alle Tische besetzt. Verschieden höchsten feine ludenden Mäde von einem zum andern. — Aber dort! — „Soll, mein Junge! — Erlich bist du da!“ tönte eine rauhe, tiefe Stimme von wohlbekanntem Laut an sein Ohr, und vor ihm stand ein einmal die malige Gestalt eines Mannes, den er ganz gewiß nicht erwartet hätte: Ulrich Normann, der Besitzer des Moorhofes! — Das verwirrte Gesicht des derben Landmannes, die stahlharten Augen mit den durchbohrenden Widen hatten so etwas Sanftes, wie Wilhelm es noch immer nicht zuvor gesehen. — Leberglücklich war er, und am liebsten hätte er den alten Freund seines Vaters öffentlich umarmt und vor allen Leuten abgegrüßt.

„Romm nur heran, Jungens, komme nur! Ja, du wunderst dich, das sehe ich,“ lang es jovial von des Biebersen Lippen. — „Da sehen wir uns her und trinken zusammen eine Tasse Kaffee. — So, und zunächst nimm eine Zigarre. Wie ich hierher komme, hier in eure Großstadt? — Gleich sollst du alles erfahren. — Sabe gehören deinen Vater gerade noch eine halbe Stunde vor seiner Abreise erkrankt und von ihm erfahren, wie sehr du dich danach sehnst, deinen Urlaub in der alten Heimat zu erleben und daß dir diese Freude nun bereitet werden sollte. — Da stand es bei mir fest, ein letztes zu tun. Mühte ich mich wegen eines Rollenstückes herherzuholen. — Wilhelm, es ist ganz klar, daß ich dich morgen früh mit mir nehme. Kommt du deine Eltern auch in Taltheide nicht sehen, so wirst du auf dem Moorhof das alles finden, wonach dein Herz sich lechzt. Drei kapitale Wäde stehen zum Absatz bereit. — Also, du bist uns allen herzlich willkommen! — Sollst ein nettes Stübchen wohnen und dich gründlich erholen. Weiß ja, wie schwer du es hier in deinem Büro hält.“ — Eine Gutswette hatte Wilhelm männlich schönes Antlitz überflutet, und aus den Augen trachtete ihm eine schier überirdische Freude. — Der schöne Traum müßte ja jetzt doch zur Wirklichkeit werden. — „Ulrich Normann,“ vermehrte er in seinem Freudenrausch nur zu kommen, — „ich kann ich dir auch niemals vergelten! — Etwas Glückliches hätte mir überhaupt nicht widerfahren können! — Natürlich komme ich mit dir!“ — „Na ja, ich schon gut!“ wehrte der Moorhofer ab. — „Dito wird auch kommen und über Pfingsten bei uns sein. — Der Junge hat mir durch seinen letzten Brief einen Stein vom Herzen gewälzt. — Ich glaube schon, er wäre donnoengegalt und verschollen, weil er in Monaten nichts von sich hören ließ. — Nun überlebt er noch in verdienstlichen Verhältnissen. — Prinzipal nennt ihn seine rechte Hand, hat ihm das Gehalt von die Hälfte vergahrt. — Es ist alles in bester Ordnung.“ — „Oh, das freut mich!“ rief Wilhelm aus. — „Was wird man einander alles zu erzählen haben! — Aber sag mal, dein Weife Karl, der Afrikaner, will in Taltheide eine Villa bauen lassen.“ — Er ist gerade recht als reicher Mann!“ — „Ja, denke mal an! — Taltheide! — Die Vorherrstellungen zum Bau werden bereits getroffen. — Karl ist ein recht manierlicher Mensch geworden, ganz Gentleman. Vorläufig wohnt er bei Kunzmeister in der Wärdstraße. — Hält ein Pferd und befaßt uns täglich hoch zu Ross. — Der Kurse kann erzählen! — Meine Frauensleute glauben ihm alles was er sagt und hören ihm die halben Nächte hindurch zu. — Das ist ein wunderbares Glück! — Du hast ein so herrliches, so reiches, so angenehmes Genteil hat er es wirklich weit ge-

Berlin. Rundgebung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks. Der Reichsverband des deutschen Handwerks teilte mit: Die aus Anlaß des jährlichen Beschlusses des Reichsverbandes des deutschen Handwerks bereits seit längerem vorgesehene Rundgebung soll nunmehr am 18. und 19. Februar in Berlin stattfinden. Die Tagung wird eingeleitet mit einer Sitzung des Großen Ausschusses des Reichsverbandes, an die sich eine geschlossene Mitgliederversammlung anschließt. Am Abend des 18. Februar folgt ein Begrüßungsabend im Weinhaus „Reingold“. Die öffentliche Rundgebung des Reichsverbandes ist für den 19. Februar, vormittags 10 Uhr, vorgesehen und wird im Plenarsitzungsaal des Reichswirtschaftsrates abgehalten.

Camburg. Mädchen lebend verbrannt. Ein 17-jähriges Dienstmädchen, dessen Herrschaft auswärts weilte, goß Spiritus aus der Pfanne auf die glimmenden Bräutels. Die emporglühende Flamme setzte die Haare und Kleider des Mädchens in Brand. Unter lauten Hilferufen stürzte es auf den Boden, konnte aber nicht schnell genug getraut werden. Von Brandwunden ist ganz entleert, wurde die Unglückliche nach Jena gebracht, wo sie bald darauf ihren Verletzungen erlag.

Sonneberg. Hundezwischenfälle. Der Regierungskommissar hat mit Wirkung vom 1. Januar 1930 die Verordnungen der Städte der Hundesteuer angeordnet. Diese Maßnahmen gelten bereits ihre Wirkung. Es werden Hundezwischenfälle abgehandelt. Es verläuft, daß dieser Steuererhöhung noch andere folgen werden.

Munster. Vom Abraumzug totesfahren. Im Abraumbetrieb der Grube „Blönnig“ ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der Arbeiter Richard Müller aus Jena hatte, jedenfalls infolge des starken Sturmes, das Herannahen eines Abraumzuges übersehen. Er wurde von dem ersten Wagen des Zuges erfaßt und überfahren. Der Tod trat kurz darauf ein.

Altona. Eisenbahnunfälle. Der Oberlandjäger Brand aus Wittenberg fand auf beiden Gleisen der Strecke Altona-Neumünster an der Stadtgrenze Neumünsters mehrere tausendjährige Steine. In der Nähe befindliche verdächtige Personen ließen sofort weg und konnten nicht mehr festgenommen werden. Alles zur Sicherung der Lage erforderlich wurde sofort vorangetrieben. Die Untersuchung ist eingeleitet worden. — Ebenfalls in Neumünster wurde ein am Schluß des Güterzuges 998 laufender Personenwagen auf der Strecke Neumünster-Bahsd aus den Anlagen der Stadt Neumünster beschossen. Die Kugel durchschlug die Aborteisen. Als maßgebliche Täter kommen drei junge Leute in Frage. Auch hier wurden die Ermittlungen sofort eingeleitet.

Schwern. Blutungen bei Schwern. Dem Schwerner Schulgesundheitsrat wurde von Weller aus Witt-Möhlen in Dandorf zugewandt, daß in der Dörfern Widenborf und Kugene bei Schwern schwere Untaten verübt hätten. Sie waren in eine Galtwirtschaft in Widenborf eingedrungen, wo ein Zangenergewand stattfand. Dort verprügelte sie einen Mann. Die Güte wurden mit Stühlen, Stöden und Metzgerhaken verprügelt, bis alle die Haut ergötten hatten. Schließlich kamen die drei Täter im Auto im Dorf Kugene an, wo sich der Weller Hasellen zu ihnen

Gibt es wirklich eine Heilkunde für Alle?

Gewiß. Das Buch von Reinhard. Er ist ein tüchtiger Arzt, erfahren, gewissenhaft, schreibt glänzend, fesselnd, interessant. Beschreibt alle erkranklichen Krankheiten und weist für jeden Fall den Weg zur Heilung. Sagt alles, was der Laie verstehen kann. Seine *Heilkräfte für Alle* ist eine überaus wertvolle, wissenschaftliche Hand- und Lexikonform, 475 Bände, tadellos gedruckt, vornehm in Ganzleinen, 30 M. Teilzahlungen. Illustrierte Prospekte mit Loss- und Bildproben kostenlos in den Buchhandlungen oder durch den

VERLAG HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

gefelle. Mit den Worten: „Wir wollen Blut sehen!“ drangen sie auch dort in einen Tausch ein und riefen sofort Streit hervor. Der Weller Hasellen drang mit dem Weller auf einen jungen Mann ein, rief: „Sagt mir, du hast!“ und ließ ihm das Messer unterhalb des Reifkopfes in den Kopf. Die Frau des Verletzten ergötten einen Stuhl an den Kopf. Einem anderen Galt wurde ein Messerlich in die Brust verlegt. Auch hier rufen die vier Weller nicht eher, die sämtliche Güte das Luth durch die Fenster verlassen hätten. Eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit ist eingeleitet worden.

Düsseldorf. Papagenkrankheit in Düsseldorf. Die Papagenkrankheit hat nun auch auf Düsseldorf übergriffen und bereits ein Todesopfer gefordert. Im Theresienhospital wurden fünfzig zwei ältere Damen eingeleitet, die an der Papagenkrankheit erkrankt waren. Die ältere der beiden Patientinnen ist nun an den Folgen der Krankheit gestorben. Mit einer weiteren Ausbreitung der Seuche ist nicht zu rechnen, da der frische Papagei bereits gestorben. — Wie aus Köln berichtet wird, ließ auch dort im Monat November zwei Krankheitsfälle tödlich verlaufen, die mit den Anzeichen der Papagenkrankheit begonnen haben und ihre typischen Erscheinungen aufwiesen. Augenscheinlich sind noch zwei weitere Fälle wegen Papagenkrankheit in Behandlung.

Erdern. Eine Mutter geht mit ihren Kindern in den Tod. In Erdern, Kr. Erdern, wurde die Witwe Gundersen mit ihren beiden Kindern in der Wohnung tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen ist der Tod nach dem Genus vergifteten Kaffees eingetreten. Man nimmt an, daß die Frau, die vor Jahresfrist ihren Mann verloren hatte, freiwillig mit ihren Kindern aus dem Leben geschieden ist. Die beiden Kinder waren drei und fünf Jahre alt.

Kleine Meldungen aus der Provinz.

Ein Händler aus Olmeda hatte ein Schwein gekauft. Als er zu Hause ankam, war das Schwein vom Magen verfault. Aufgeschunden, das Fleisch war grünlich. — konnte aber seinem Besitzer nach längerem Suchen wieder zugeführt werden.

In mehreren Grundstücken in Olmeda wurden die Gartenzäune beschädigt. Eine Gartenmauer wurde umgelegt. Die Ermittlungen nach dem Täter sind eingeleitet.

Die Pferde des Gutsbesizers Mendice aus Bornstedt scheuten, wobei der Gutsbesitzer ein Stilk mitgeschleift wurde. Der Wagen wurde zertrümmert. Der Gutsbesitzer wurde mit schweren Kopfverletzungen ins „Bergmannstrolch“ nach Halle gebracht.

Das anhaltische Staatsministerium hat die Einfuhr von Papageien und Sittichen für den Zeitraum April bis zu weiteres verboten.

Allgemeine Arbeitsmarktlage des Arbeitsamtsbezirks Wittenberg vom 8. 1. bis 14. 1. 1930.

Die noch immer anhaltende warme Witterung wirkt sich nun in sehr mäßiger Gewebe durch Abgang in Arbeit aus.

Arbeitskräfte wurden in geringer Anzahl für Wasserregulierungs- und Baugewerkschaften verlangt. Auch eine Hegelei nahm der Betrieb wieder an.

Dagegen entließ ein großes Industrieunternehmen fertige Arbeiter in großer Zahl. Ein Betrieb, der sich mit Automobilband und Reparatur befaßt, hat seine gesamte Arbeiterkraft entlassen. Schiffe kamen nur in geringer Anzahl zur Verarmung.

Arbeitskräfte sind in einem großen Betrieb der Metallindustrie, in einer Bedemfabrik und in einer Dreckerindustrie, in einer kaufmännischen Angelegenheit dann vorübergehende Beschäftigung bei einer Fabrik. Der Zugang an arbeitsfähigen Erwerbslosen ist groß und bietet für die Berufsarbeit fast gar keine Möglichkeiten zur Vermittlung.

Der Zugang an männl. u. weibl. Arbeitsfähigen betrug 508. Der Abgang an männl. u. weibl. Arbeitsfähigen betrug 537.

Die Zahl der männl. Beschäftigten betrug am 30.12.1929 9724. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634. Die Zahl der weibl. Arbeitsfähigen betrug am 30.12.1929 4634.

Die Anlage der Mistbeete.

Von Rudolf Wahlte. (Mit 5 Abbildungen.)

Der eigentliche Wert des Gemüse- und Gartenbaues liegt in der hohen Kultur, dem Lande mehrere, frühere und bessere Ernten abzugewinnen. Die kurze Vegetationsperiode des Frühlings und Sommers im Freien läßt uns meistens

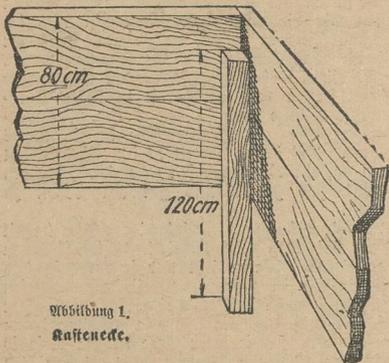


Abbildung 1.
Kastenende.

auf Doppelerrnten verzichten. Diese Verhältnisse drängen jeden Gemüsezüchter und Gartenbesitzer, durch selbstangelegte Früh- oder Mistbeete höhere und bessere Kulturen zu erzwingen. Mistbeete machen uns in der Aufzucht der Pflanzen unabhängig von den Witterungsverhältnissen. Wenn andere beginnen, im Freien zu säen, können wir bereits mit abgehärteten, kräftigen Pflanzen, d. h. sobald es das Klima erlaubt, die Beete besetzen.

Bei der Anlage solcher Früh- oder Mistbeete sind die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Das volle Sonnenlicht muß sich über die ganze Mistbeetanlage ausbreiten können. Norden und Osten werden durch gestellten oder gepflanzten Windschutz begrenzt, um die kalten, schadenbringenden Stürme abzuhalten. Die Kästen



Abbildung 2.
Eingelegte Fenster.

baue man in der Längsachse von Ost und West. Durch die Höherlegung der Nordwand von etwa 10 bis 20 cm sind die Fenster schräg dem Sonnenlicht zugeteilt. Dadurch fangen die Beete mehr Sonne, und der Regen läuft, ohne Schaden anzurichten, ab. Als Baumaterialien verwendet man Holz, Beton und Ziegel. Je nach dem notwendigen Gebrauch richtet sich die Größe der

Anlage. Am gebräuchlichsten sind die Maße 1,50 x 1 m. Bauen wir mit Holz, so benötigen wir Kanthölzer von 10 cm Durchmesser, und zwar 6 zu je 1,20 m Länge, die wir als Füße benutzen. Vorerst heben wir in der Größe des anzulegenden Mistbeetes 1 m tief die Erde aus. Nehmen wir an, ein sechsseitiges Beet zu bauen, dann ergeben sich die Maße 1,50 x (6 x 1) m = 1,50 x 6 m. Nötigen Raum zur Bewegungsfreiheit gibt man nach eigenem Ermessen zu. Von der äußeren Kante der Gefüße gerechnet müssen die Entfernungen also 1,50 m Breite und 6 m Länge betragen. Meistens setzt man zur Mitte der Längsseiten ebenfalls noch einen Fuß. Die drei vorderen Füße müssen jedoch so viel tiefer stehen als die hinteren, daß ein Neigungswinkel von 5 bis 10 Grad entsteht, also etwa 17 bis 20 cm tiefer. 30 Meter 4 cm starke und 40 cm breite Bretter, und zwar 8 Bretter à 3 m und 4 à 1,50 m Länge, nagelt man zu je zwei gegeneinander ringsherum. Dadurch ergibt sich eine Wandhöhe von 80 cm. Damit wäre der Kasten fertig. Er muß aber so tief liegen, daß von der Hinterwand etwa 20 bis 25 cm über der Erdoberfläche sind. Je nach dem weiteren Bau können nun die Fenster auf- oder eingelegt werden. Die Abbildungen 1 bis 5 zeigen diese verschiedenen Fensterlagen. Rißt man die Fenster aufliegen, so muß man die Bretterstärke (2 x 4 cm) mit der ganzen Breite des Kastens (1,50 m) verrechnen. Bei einliegenden Fenstern ist nach Abbildung 2 zu bauen. Das Wichtigste beim Bau eines Mistbeetes sind die Fenster. Sie haben, wie schon gesagt, die Größe 1,50 x 1 m. Es ist zu empfehlen, die Rahmen in einer Fabrik zu kaufen. Gutes, dauerhaftes Kiefernholz, das mit heißem Leinöl überstrichen worden ist, gibt uns die Garantie der Haltbarkeit. Die Ecken sind mit einem eisernen Winkelbeschlag zu versehen. Beim Verglasen der Scheiben achte man darauf, daß die einzelnen Scheiben eine Kittunterlage haben, wodurch die Gewähr der Dichte und Haltbarkeit gegeben ist. Nach genügender Trodnung des Fensters überstreiche man Rahmen und Verkittung mit guter Ölfarbe. Karbolineum und Teer sind für den Anstrich der Mistbeetkästen vollkommen ungeeignet, sogar durch die Schärfe des Geruches den jungen Pflanzen sehr gefährlich.

Ist nun alles soweit hergestellt, geht es an das Packen der Beete. Zur untersten Schicht nimmt man Laub, das man handhoch einlegt. Der Pferdemist wird alsdann gabelweise gepackt, am besten in zwei Schichten von je 20 cm Stärke. Rings um den Kasten herum wird alles ausgefüllt und, damit sich die entwickelnde Wärme im Mistbeet lange hält, legt man bis zur Kastenhöhe Dung. Auf die wärmende Laub- und Dungschicht kommt nun die erforderliche Erde, bestehend aus guter, lockerer Mistbeeterde, die man jedoch erst nach drei Tagen, wenn sich die Packung genügend erwärmt hat, etwa 15 bis 20 cm stark aufträgt. Der Zwischenraum zwischen der Erde und den Fenstern muß mindestens 25 bis 40 cm betragen. Nun werden die Beete mit

den Fenstern und Strohmatte zugedeckt, damit sich das Mistbeet genügend erwärmt, um dann die Saat oder Pflanzung vorzunehmen.

Von der Winterfütterung der Schafe.

Von Dr. H. Lütjke.

Säugende Mutterschafe mit einem Lamm erhalten ein Grundfutter, das bestehen kann aus 1/2 Pfund Trockenrüben oder Trockenblättern, oder 4 bis 5 Pfund Rüben, guter Silage, unter Umständen zum Teil auch aus Mohrrüben. Dazu gibt es Futterstroh, am besten in Gestalt von Hülsen-

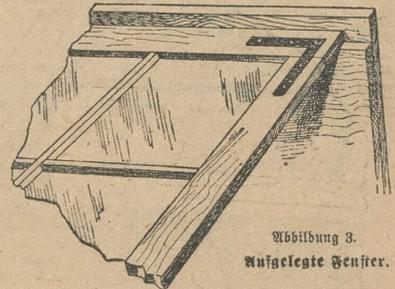


Abbildung 3.
Aufgelegte Fenster.

fruchtstroh. Weiterhin etwas Heu und 1/2 Pfund Kraftfutter. Das Kraftfutter mag bestehen aus drei Teilen Hlütchen und Sojafchrot und zwei Teilen Kleie. Sind Lupinen vorhanden, kann es aus zwei Teilen Kleie, zwei Teilen Lupinen, einem Teil Hlütchen oder Sojafchrot bestehen.

Mütter mit Zwillingssämmern müssen für zwei Lämmer Milch liefern und sind dementsprechend noch kräftiger zu füttern. Sie erhalten am besten 1 1/2 Pfund Kraftfutter. Damit sie das Futter aber auch wirklich erhalten, müssen die Zwillingsmütter in einer besonderen Bucht abgesteckt werden. Diese Bucht darf wieder nicht zu klein sein, da die Mutterschafe sonst zu sehr von ihren Zwillingssämmern belästigt werden, weil sie ihnen in einer kleinen Bucht nicht ausweichen können.

Solange frisches Rübenblatt vorhanden ist, können die Mutterschafe selbstverständlich solches

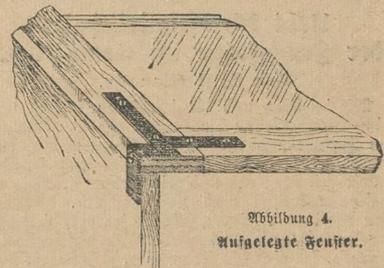


Abbildung 4.
Aufgelegte Fenster.

erhalten und die Kraftfüttergabe braucht durchweg nur halb so hoch zu sein.

Die Lämmer erhalten in einer besonderen Futterbucht, wohin die alten Schafe nicht gelangen können, ihr Futter. Das besteht zunächst aus altem Heu und gequetschtem Hafer. Später gibt es weiteres Kraftfutter dazu, nämlich Kleie, Leinlütchen und schließlich Hlütchen oder auch Sojafchrot, was vorhanden ist. An Grundfutter können die Lämmer erhalten, was ihre Mütter bekommen,



also Runkelrüben, Trodenschnitzel oder getrocknete Rübenblätter. Gewaschene und getrocknete Rübenblätter sind an und für sich ein ausgezeichnetes Futter, auch für Lämmer. Es ist aber scharf darauf zu achten, daß sie vollkommen einwandfrei und bei der Trocknung nicht etwa verbrannt sind.

Je nach dem fortschreitenden Wachstum der Lämmer verabreicht man bis zu 1/2 Pfund davon und später auch etwas mehr. Mit drei Monaten werden die Lämmer abgesetzt. Die Mastlämmer werden in der genannten Weise kräftig weitergefüttert und gehen nicht mit auf die Weide. Im Alter von ungefähr sechs Monaten sind sie schlachtreif und haben ein Gewicht von 80 bis 90 Pfund. Die Zuchtlämmer gehen am besten in einer besonderen Lammherde auf die Weide und bekommen je nach Güte der Weide als Beifutter ungefähr 1/2 Pfund Kraftfutter.

Jährlinge bekommen im Stall daselbe Futter wie säugende Mutterchafe, nur immer entsprechend weniger. Als Kraftfutterbeigabe wird ungefähr 2/3 Pfund genügen. Vorjährige Hammel sollen in der Hauptsache noch Fett ansetzen und müssen so schnell wie möglich den Stall verlassen, da die Mast sonst zu teuer wird. Man wird ihnen also insbesondere reichlich Grundfutter verabreichen in Gestalt von Runkelrüben, Trodenschnitzeln, gewaschenen

Anbaufrucht wechselt, da die verschiedenen Gemüsearten bekanntlich auch verschiedene Ernährungsbedingungen an den Boden stellen, so daß eine gleichmäßige Ausnutzung der Bodenkräfte erfolgen und die größtmöglichen Ernteerträge im Rahmen einer intensiven Erzeugung erzielt werden können. Um dies Ziel zu erreichen, ist die Praxis längst dazu übergegangen, eine Wechsel- oder Folgewirtschaft betriebl. durchzuführen, daß sich innerhalb dieser Zeit die anzubauenden Gemüsearten entsprechend ihren Ernährungsansprüchen alljährlich einander ablösen, so daß jede Gemüseart ihren Anbauplatz alle drei Jahre wechselt. Hierbei teilt man sie in drei Hauptgruppen ein, und zwar in solche, die sehr viel Nährstoffe verbrauchen und deshalb sehr stark gedüngt werden müssen; in solche, die weniger stark zehren und außerdem frischen Stalldünger gar nicht haben wollen; und schließlich in solche, die sich als eigene Stickstoffsammler und Kleingemüse mit schwacher Düngung begnügen, aber trotzdem gut gedeihen. Zu der ersten, stark zehrenden und düngereisenden Gruppe gehören vor allem die Karotten, dann sämtliche Kopfsohlarten, einschließlich Blumenkohl, Tomaten, Gurken, Kürbis, Sellerie, Porree, Pastinaken und Spinat. Ihnen bleibt das frischgedüngte Land vorbehalten.

an das Vorhandensein einer bestimmten Gemüseart gebunden; sie müssen zugrunde gehen, wenn der Nachwuchs im nächsten Jahre nicht mehr die richtige Nahrung vorfindet.

Wenn nun auch im Kleingartenbau aus räumlichen Gründen eine systematische Wechsel-fruchfolge nicht immer so genau durchgeführt werden kann, wie es Wissenschaft und Praxis im Interesse einer rationellen Frucht- und Bodenwirtschaft verlangen, so sollte sie sich doch jeder Gartenbesitzer im wohlüberlegten Eigeninteresse soweit zu eigen machen, als es die bebingten Verhältnisse und sein gärtnerisches Wissen und Können zulassen. Er wird dann nicht nur Freude an seinen Kulturen, sondern auch Nutzen von ihren Erträgen haben.

Unsere Zimmerpflanzen im Winter.

Von H. Schieferdecker.

Unsere Zimmerpflanzen entstammen den verschiedensten Gegenden der Welt. Der Kaktus ist in der mexikanischen Wüste zu Hause, die Kalta in den Sumpfgeländen Afrikas und die meisten Primeln in den Gebirgen Italiens. So ist es leicht zu verstehen, daß unsere Ziergewächse sehr verschiedene Ansprüche an Pflege und an die Temperatur im Zimmer stellen. Diese Unterschiede treten uns jederzeit entgegen. Im Winter müssen wir die wärmegegewohnten Pflanzen im geheizten Zimmer haben, da sie auch zu dieser Zeit im Wachstum sind. Die meisten Arten, wie Fuchsien, Begonien, Oleander und andere dagegen stellen wir im Herbst in kühle Überwinterungsräume oder in den Keller, Zimmertanne, Myrthe und Zimmerlinde in ein kühles Zimmer. Bei ihnen kommt es im Winter nicht darauf an, ein Weiterwachsen zu erzielen, sondern die Pflanzen gesund und gut am Leben zu erhalten.

Alle die Pflanzen, die infolge ihrer Gewohnheit aus der Heimat zur Winterzeit in kühlen Räumen stehen können, dürfen jetzt nur sehr wenig und vorzüglich gegossen werden. Da sie kaum wachsen und oft auch noch die Blätter einziehen, verbunkeln sie sehr wenig und die Wurzeln arbeiten daher nur schwach. In feuchter Erde neigen diese so im Winter leicht zur Fäulnis, was oft den Tod der Pflanzen bedeutet. Darum müssen wir diese Gewächse jetzt nur so gießen, daß sie nicht ganz austrocknen.

Das geringe Verbunkeln der Pflanzen in den Wintermonaten beruht aber auch noch darauf, daß die Luft in den kühlen Räumen ziemlich feucht ist. Hier liegt eine weitere Gefahr für unsere Pfleglinge. Zu feuchte oder gar modrige Luft vertragen sie alle nicht, da leiden nicht nur die Wurzeln sondern auch die Triebeile. Deswegen muß man in solchen Fällen, zumeist also, wenn draußen feuchtkaltes Wetter herrscht, auch den Überwinterungsraum etwas heizen, an Tagen mit gutem Wetter aber stets reichlich lüften. Sollten trotzdem einige Blätter oder Triebe abzufallen oder weiche Stellen zeigen, so sind diese sorgsam zu entfernen, damit die Fäulnis nicht auf gesunde Triebe übergeht. Ebenso muß abfallendes Laub stets entfernt werden. Sauberkeit ist auch hier am Platze.

Im Zusammenhang mit dem Einstellen des Wachstums steht weiterhin ein geringer Verbrauch an Nährstoffen. Daher darf man solche Pflanzen im Winter nicht düngen. Salze und organische Dünger, der nicht verarbeitet wird, verderben die Erde und schaden unseren Blumen.

Anders verhalten sich die sogenannten Warmhauspflanzen, die von ihrer Heimat her eine solche kalte Jahreszeit nicht gewohnt sind. Hierher gehören viele seltene Zimmerpflanzen, wie Orchideen und Anthurium, dann aber auch die blühenden Stiefmütterchen und die Begonien, ferner die zierlichen Farne, wie Nephrolepis und Adiantum. Bei all diesen Arten, die im geheizten Räume stehen, sowie natürlich auch bei den blühenden Primeln und Alpenveilchen, muß selbstverständlich das Gießen so erfolgen, daß die Pflanzen niemals trocken stehen, denn sie sind zu dieser Zeit noch stets in der Entwicklung, im Weiterwachsen begriffen. Sie verbrauchen und verbunkeln Wasser, und ihre Wurzeln saugen es stets aus der Erde. Daher kann hier nicht so leicht ein Faulen der Wurzeln eintreten. Das Düngen jedoch soll auch bei diesen

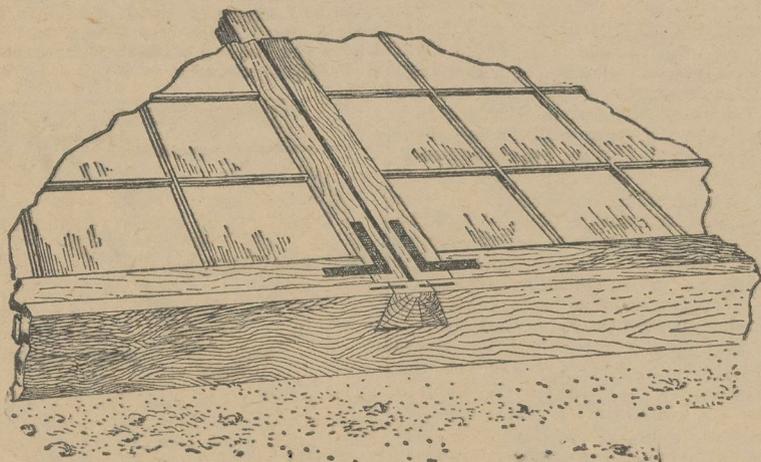


Abbildung 5. Seitenansicht.

und getrockneten Rübenblättern usw. An Kraftfutter wird man ihnen noch bis zu 1 Pfund verabreichen. Dieses Kraftfutter muß möglichst billig sein, am besten also Lupinen. Sind diese nicht vorhanden, verabreicht man das Gemisch, was auch die übrigen Schafe bekommen.

Während der Deckzeit sind die Böcke möglichst kräftig zu füttern, allerdings muß man auch beachten, wieviel Mutterchafe ihnen zugeteilt werden. Inmmerhin wird man gut tun, 1 Pfund Hafer, 1 Pfund guten Erndstrotzen, Leintuchen oder auch Sojastrotz zu verabreichen.

Uebt Wechselwirtschaft oder Fruchtfolge im Gemüsebau!

Von Emil Gienapp.

Wie im Tier- und Menschenleben, so sind auch beim Pflanzenleben die Gesetze zur Vermeidung von Furcht und Ausartung (Degeneration) von großer Bedeutung, um Wachstum und Fruchtbarkeit zu erhalten und die guten Arteneigenschaften möglichst noch zu verbessern. Würde man also immer wieder, jahraus jahrein, dieselben Frucht- und Gemüsepflanzen auf die gleiche Stelle pflanzen, so wird die Folge sein, daß sie die von ihnen besonders beanspruchten und für ihr gutes Gedeihen notwendigen Nährstoffe bald restlos aus dem Boden verbraucht haben und bald in Ermangelung der für sie lebensnotwendigen Nährstoffe im Wachstum und in der Fruchtbarkeit zurückgehen und schließlich dem Keimheits- und Schädigungsbesatz widerstandslos verfallen. Aus diesem Grunde ist es dann auch ein Gebot gartenwirtschaftlicher Vernunft, den restlosen Verbrauch bestimmter Nährstoffe durch eine Gemüscart dadurch zu verhindern, daß man alljährlich die

Auf vorjährig frisch gedüngtes Land kommen Gemüse der zweiten Gruppe: Salat, Zwiebeln, Karotten, Wurzeln, Petersilie, Mangold, Radieschen, Rettig, Mairüben, Salatrüben, Stangenbohnen, Grün- und Rosenkohl. Zur Unterstützung der Nährkraft des Bodens werden allenfalls verrotteter oder Kompost-Dünger, sowie auch entsprechende künstliche Düngemittel (Stickstoff, Thomasmehl, Kali und Kalk) als Kops- oder Borrats-Düngung gegeben. — Die dritte Gruppe endlich umfaßt alle Kleingemüse, wie zum Beispiel Schnitt-, Pfund- und Endivien-Salate, alle einjährigen Küchen- und Gewürzkräuter und die bekanntlich als Lippenblätter selbst Stickstoff sammelnden Erbsen und Krap- oder Buschbohnen. Die letzteren aber nur insoweit, als es sich um einen in alter Kultur befindlichen Boden handelt und es ihm nicht an Kalk und Kali fehlt, da ohne diese beiden Nährstoffe ein Anbau von Hülsenfrüchten schlechterdings nicht lohnend ist. Wo diese Voraussetzungen nicht zutreffen, tut man besser, Erbsen und Bohnen, statt in dritter, schon in zweiter Fruchtfolge anzubauen. Als erste Frucht nach Stallmistdüngung schießen sie aber zumeist zu sehr ins Kraut auf Kosten der Schotenmenge und Schotenfülle.

Aber nicht allein die rationelle Ausnutzung des heute recht knappen und teuren Stalldüngers und die Steigerung der Ernteerträge wird durch eine systematische Wechselwirtschaft erreicht, sondern sie trägt auch ganz erheblich zur Schädlingsbekämpfung bei, weil verschiedenen Schädlingsarten durch ständigen Wechsel der Kulturfrucht die erforderlichen Lebensbedingungen und damit auch die Vermehrungs- und Verbreitungsmöglichkeit genommen werden. Denn die Existenz der meisten Gemüschädlinge ist erfahrungsgemäß

Gewächsen mehr auf die warme Jahreszeit beschränkt bleiben.

Bei Balmen und solchen Zimmerpflanzen, die ihr Laub lange Zeit behalten, muß man in der Winterzeit darauf achten, daß die Blätter nicht verstauben oder gar Schädlinge, wie Wolllaus und Schildläuse, sich dreinischen. Mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Schwamm reinige man die Pflanzen, damit alzeit Licht und Luft sie ungehindert treffen können. Ein Spritzen der Pflanzen, wie wir es in der warmen Jahreszeit vornehmen, soll jedoch unterbleiben.

Aber nicht nur das Erhalten und Pflegen beschäftigt den Blumenfreund im Winter, sondern auch das Erwecken von neuem Leben. Ende Januar und Februar wird er bereits an einige Auslaaten und Stecklinge denken müssen. Balmen und Kalteen sowie die immergrünen Begonien können zu dieser Zeit in Schalen oder Kästen zur Auslaot kommen. Fuchsia, die nicht zu hell und kühl gehalten haben, liefern jetzt schon Triebe für Stecklinge. Tradestantien, Gummiabaum und Marantia können ebenfalls jetzt durch Stecklinge vermehrt werden.

Wfo auch die Winterzeit darf nicht die Zeit der absoluten Ruhe sein. Jetzt schon muß man dafür Sorge tragen, daß Nachwuchs die Bestände füllt und erneuert.

Neues aus Stall und Hof.

Die Gewinnung guter, einwandfreier Milch ist wohl möglich, vorausgesetzt, daß der Landwirt immer wieder darauf achtet, daß die Milchgerätschaften peinlichst sauber gehalten werden, daß weiter von nur reinlichem Stallpersonal gemolken wird und daß die Milch möglichst bald nach dem Melken in einwandfreien Rannen aus dem Stall herausgeschafft wird und in den Kühlraum gelangt. Schließlich ist weiter auch die richtige Haltung, Pflege und Fütterung der Milchkühe für eine einwandfreie Gewinnung guter Milch maßgebend. Wer diese Anfangsgrundsätze nicht streng befolgt, der wird immer wieder Beamstandungen bei der Ablieferung seiner Milch- und Butter-Erzeugnisse erleben.

Bei rentabler Schweinemast mit Kartoffeln und Magermilch beachte man folgendes: Es wird verabreicht je Tier und Tag, ganz gleichgültig, wie schwer das Schwein ist: 3 bis 4 Liter Magermilch, 100 g Fischmehl, 900 g Getreideschrot und gedämpfte Kartoffeln bis zur Sättigung. Schrot, Kartoffeln und Magermilch werden am besten zusammengemischt. Es ist ja darauf zu achten, daß die Schweine unbedingt die zugeteilte Menge an Magermilch und Getreideschrot aufnehmen. Die Kartoffeln müssen sonst entsprechend gekürzt werden.

Der vierjährige Umtrieb ist jetzt in der Schafhaltung am lohnendsten, wenigstens bei den frühreifen Rassen, die sich leicht füttern lassen. Im Alter von zwei Jahren bringt das Muttereschaf sein erstes Lamm. Dann bleibt es drei Jahre bei der Herde, in jedem Jahre abkammend, so daß sie vier Jahre Lämmer bringen. Im Alter von fünf Jahren ist das Muttereschaf reif für die Schlachtbank. Nur ausgefucht, für die Nachzucht besonders wertvolle Tiere können länger gehalten werden. Um dieses alles zu erreichen, ist aber erforderlich, daß besonders die weiblichen Lämmlinge einer strengen Durchsicht unterworfen werden, damit nicht minderwertige Tiere länger als durchaus notwendig ist, gehalten werden. Ein weiblicher Zuchtlämmling sollte 50 kg schwer sein. Tiere unter diesem Gewicht gehören alsbald auf die Schlachtbank.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Wert und Verwertung des Geflügeldüngers. In seiner Zusammensetzung reicht der Geflügeldünger nahe an die im Handel befindlichen Kunstdünger heran, hat aber vor diesen noch die nicht zu unterschätzenden Vorzüge der Billigkeit und einfacheren Verwendung. Außerdem weist der Geflügeldünger noch so viele andere den Boden und das Pflanzenwachstum günstig beeinflussende Eigenschaften auf, daß er

mit vollen Rechte als Idealdünger angesehen werden darf. Enthält er doch ungefähr die vierfache Menge Pflanzennahrung wie jeder gute Pferde- und Rinderdung, und in so leichter Löslichkeit, daß stets eine sichere Wirkung zu erwarten ist. Folgende Tabelle veranschaulicht am besten, in welcher Menge Geflügelmist Nährstoffe für die Pflanzenwelt gegenüber den anderen allgemein gebräuchlichen Düngemitteln enthält:

	Stickstoff	Phosphorsäure	Kalk
	%	%	%
Frischer Pferdemist . . .	5,8	2,8	5,3
„ Rindermist . . .	3,4	1,6	4,0
„ Schafmist . . .	8,3	2,3	6,7
„ Schweinemist . . .	4,5	1,9	6,0
„ Mist v. Tauben 17,6	17,6	17,8	10,0
„ „ Hühneru 16,3	16,3	15,4	8,5
„ „ Enten u. Gänzen 10,0	10,0	14,0	6,2

Hieraus geht zur Genüge hervor, daß der Wert des Geflügeldüngers hervorragend ist, und das sollte uns veranlassen, ihn sorgfältig zu sammeln. Seine Verwertung sollte nicht in Verbindung mit dem übrigen Stallmist erfolgen, da er dann viel von seiner Nungskraft einbüßen würde. In getrocknetem Zustande läßt sich Geflügelmist lange Zeit aufbewahren, ohne etwas von seinen wertvollen Eigenschaften zu verlieren. Die Trocknung der Exkremente kann unter Umständen auf Schwierigkeiten stoßen, da sie sich nicht immer im Freien bewerkstelligen läßt. Wo ein Pultdach über den Geflügelhaltungen sich befindet, da ist die Trocknung leicht, da der Raum darunter meist frei ist, weil er schwer zugänglich ist und infolgedessen doch zu nichts anderem zu verwenden ist. Man bestreut den Boden einige Zentimeter hoch mit Sand, und darauf kommt, in einer dünnen Lage ausgebreitet, der Geflügeldünger. Dank der auf das Asphaltdach wirkenden Sonnenhitze trocknet er ungemein rasch, und wenn man dann die im getrockneten Zustande leicht zu bearbeitenden Exkremente fein zerkleinert und durchsiebt im Hausgarten zur Kopfdüngung der Gemüsepflanzen verwendet, ergibt sich eine Wirkung, die man nicht im entferntesten vorausgeahnt hat. Bei an und für sich hitzigem Boden muß man natürlich bei der Düngung vorsichtig verfahren, da Geflügelmist ebenfalls hitzig ist, und demzufolge leicht ein Verbrennen der mit diesem in Berührung kommenden Pflanzenteile eintreten kann. Zieht man noch in Betracht, daß man auf ein Stück Land eine viel kleinere Menge Geflügeldünger gebraucht als Pferde- und Rindermist, so ist dies der Arbeitersparnis wegen ein weiterer Grund, um erstere den Vorzug zu geben.

Der Walnußbaum erfordert in bezug auf Pflanzenabstand den größten Raum von allen Obstbäumen, fünfzehn Meter Abstand sind in einer geschlossenen Pflanzung das Mindestmaß. In freier, offener Lage, in durchlässigem, zerklüftetem Kalkboden zeigt dieser Baum ein fröhliches Gedeihen, er liefert dann unter solchen Verhältnissen regelmäßige und reiche Ernten. In feuchter und geschlossener Lage aber bleibt er meistens ein fauler Träger. Am prächtigsten pflegen sich die Walnußbäume zu entwickeln, die aus einer Samenkuß entstanden sind. Es werden etwa drei Nüsse an den geeigneten Standort ausgelegt, nach einem Jahre bleibt das beste Pflänzchen stehen, das von nun an gegen etwaige Beschädigungen geschützt werden muß. Die Auslaot kann sowohl im Herbst als auch im Frühjahr erfolgen, letztere soll aber im allgemeinen sicherer sein. Die weitere Entwicklung überläßt man am besten dem Baume selbst, denn so schön, wie sich besonders einzelstehende Walnußbäume entwickeln, vermag sie kein Gärtner mit aller Kunst heranzubilden.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Einfacher Fleischsalat. Reste von gekochtem oder geradenem Fleisch, auch von Geflügel, schneidet man fein nudelartig, gibt feingewiegte Zwiebel daran und vermischt alles mit Salz, Pfeffer, Essig und Öl. — Will man den Salat pikanter machen, dann fügt man Kapern oder auch dünnblättrig geschnittene Weintrauben bei

und gibt folgende Tunke drüber: Man verquirt 15 g Mehl mit einem viertel Liter Milch, verrührt fünf Eigelbe, zwei schwache Teelöffel Salz, ein viertel Teelöffel Pfeffer, drei Löffel Öl, vier Löffel Essig, eineinhalb Teelöffel Senf, eine Messerspitze Zucker, zwei Löffel dicken sauren Rahm und etwas Fleischextrakt damit und schlägt alles im heißen Wasserbade zu einer dicken Tunke. Schichtweise füllt man nun die Fleischreste (500 g) samt den Zutaten, unter denen auch Perlwiesel sein können, in die Schale, überfüllt jede Lage mit Tunke und streicht deren Rest über die letzte Schicht. W.

Leberkartoffeln. Gericht für sechs Personen. Zubereitungsdauer eineinhalb Stunden. 750 g Kalbsleber werden in wenig Wasser, etwas Salz und Suppengrün eine halbe Stunde gekocht, dann herausgenommen, von Haut und Sehnen befreit und fein gehackt. In einer Kasserolle läßt man Butter zergehen, gibt die Lebermasse nebst einer feingehackten Zwiebel, sowie die Leberbrühe dazu und läßt gut durchdünsten. Unterdessen hat man einen Suppenteller voll Kartoffeln in der Schale gekocht, abgezogen und gerieben, vermischt sie nebst vier verquirlten Eiern und zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze mit der Lebermasse, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, füllt die Masse in eine mit Butter ausgefettete Form und läßt sie im Ofen ungefähr 30 bis 35 Minuten backen. Luise Halle.

Apfelmöse. Man schält fünf bis sechs schöne, weinlaure Äpfel, schneidet sie in Teile, bestreut sie mit feinem Zucker und läßt sie damit ein bis zwei Stunden stehen. Inzwischen quirt man drei Eier mit reichlich ein Viertel Liter Milch und zwei Eßlöffeln geschmolzener Butter, rührt damit 750 g Mehl auf, daß keine Klümpchen bleiben, schüttet die Äpfel hinein und nimmt beim Einsiechen der Möse jedesmal ein Stück Äpfel mit. Man bestreut die Möse mit Zucker und Zimmt und gibt braune Butter dazu. Man kann diese Möselöse auch zu Backobst oder frischen Birnen geben, dann natürlich ohne Äpfel. Man legt die Möse in kochendes Salzwasser und, nachdem sie hochgekochen, durchbricht man mit der Gabel einen Loch, um zu sehen, ob sie gar sind; ist innen der Teig nicht mehr roh, so sind sie gut; man legt sie jetzt mit einem Schaumlöffel auf eine warme Schüssel und richtet sie an. Frau Wd. in R.

Neue Bücher.

Taschenbuch der „Deutschen Jäger-Zeitung“ 1930. Herausgegeben von der „Deutschen Jäger-Zeitung“ Neudamm, Verlag J. Neumann, Neudamm, Preis 2,50 RM. Erstveröffentlichung ist die im Jahre 1929 vorgenommene Zweiteilung des Taschenbuches beibehalten worden, so daß der I. Teil, welcher das eigentliche Taschenbuch für Jäger bildet, bequem in der Tasche mitgeführt, der II. Teil aber zu Hause als Nachschlagewerk benutzt werden kann. Der I. Teil bringt in seinem Inhaltsverzeichnis dieselbe wertvolle Gliederung wie im Vorjahre. Der Inhalt ist nach um die Verordnung zum Schutz bedrohter Tierarten vom 8. Mai 1929 und ein schönes Gedicht „Jägers Lebenslauf“ vermehrt. Um den I. Teil als Taschenbuch noch taschenbequemer zu machen, ist das Notizpapier fortgefallen und wird in einem Sonderhefte beigefügt. Dies ist eine durchaus glückliche Verbesserung. Der II. Teil hat eine wesentliche Umarbeitung und Verbesserung erfahren, er bringt: Die Jagdgeschäfte in den einzelnen Monaten. Der Schweifhund. Das Erkennen der Rehkühe am Gehiß. Begattungs-, Trächtigkeits- und Brutzeit des Haar- und Federwildes. Regelung des Ausbildungswezens für Berufsjäger in Preußen. Herkunft und Bedeutung des Hirschjägers sowie die Beifugnis zum Tragen desselben. Raubwildfang. Jagd-, Schieß- und Hundezuchtvereine. Hundestammbücher. Die in dem Taschenbuch der Deutschen Jäger-Zeitung 1930 vorgenommene Verbesserung wird von den deutschen Jägermännern begrüßt werden und ist sehr wohl dazu angetan, den Kreis der Freunde des Taschenbuches zu vermehren. Hennig.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Nachweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portofolio der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuliegen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portofolio erstattet worden ist. Zu Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden.

Frage Nr. 1. Was ist bei einem Pferd gegen Straußfuß zu machen? Über Nacht schwillt das Bein immer an, während es bei der Arbeit wieder dünner wird. L. L. in L.

Antwort: Zu einem richtigen Straußfuß scheint es bei Ihrem Pferde noch nicht gekommen zu sein; doch kann es schließlich beim Einschluß dahin kommen. Lassen Sie das Tier, wenn keine Lahmheit besteht, ruhig alle Tage etwas arbeiten, und machen Sie heiße Umschläge mit Bengischer Umschlagpaste oder Antiphlogistine. Sollte darauf noch keine Besserung eintreten, müßten Sie von Ihrem Tierarzt subkutane Einspritzungen machen lassen. Bet.

Frage Nr. 2. Eine Kuh hat im August zum dritten Male gekalbt. Jetzt kommt es ab und zu vor, daß sich an einem Strich Blutstückchen zeigen und die Milch zuletzt ganz rosa gefärbt aussieht. Woran liegt dieses und was läßt sich dagegen tun? H. Kl. in N.

Antwort: Die Blutstückchen in dem einen Strich rühren aus der Zerreißung feiner Blutgefäße her. Wahrscheinlich ist bei dem Tiere ein hoher Blutdruck vorhanden, so daß diese Zerreißung leicht eintritt. Die Rosa-färbung der Milch kommt wahrscheinlich daher, daß infolge des hohen Druckes Blutdurchmischungen eintreten. In der Regel verschwinden diese Erscheinungen nach kurzer Zeit von allein. Zweck Behandlung muß zunächst ein sehr sanftes und vorsichtiges Ausmelken erfolgen. Sodann können kalte Wadungen vorgenommen werden. Durch gelind abführende Mittel, wie Glaubersalz oder Karlsbader Salz, wird der Blutdruck herabgesetzt. Die Fütterung ist nicht zu reichlich zu bemessen. Dr. Vn.

Frage Nr. 3. In einem Schweinebestande zeigten sich in den letzten Jahren öfter tuberkulöse Schweine, trotzdem der Stall hell und luftig ist. Gefüttert werden Kartoffeln mit Gerstenschrot, etwas Fischmehl und Molkereiabgänge. Habe öfter mit Schweinen gewechselt, liegt da vielleicht die Ansteckungsgefahr? Was ist wohl dagegen zu tun? W. T. in M.

Antwort: Die tuberkulöse Ansteckung der Schweine erfolgt in der Mehrzahl der Fälle auf dem Wege des Verdauungsapparates, d. h. mit der Futtermittelaufnahme. Das Schwein ist für alle Formen der Tuberkulose empfänglich, für Menschen-, Rinder- und Geflügel-tuberkulose. Aus diesem Grunde sind die Schweine von allen Orten fernzuhalten, wo eventuell Gelegenheit für sie gegeben ist zur Aufnahme tuberkulöser Ausscheidungen von Menschen oder Tieren. Die Hauptrolle bei der tuberkulösen Ansteckung der Schweine bilden die Molkereiabgänge derjenigen Molkereien, für die eine Erziehung der Milch und Milchrückstände, die als Futter für Tiere dienen sollen, nicht zwingend vorgeschrieben ist. Milch- oder Abfallprodukte aus Molkereien sollten überhaupt erst nach einer ausreichenden Erziehung auf mindestens 85° C als Schweinefutter Verwendung finden. Auch im vorliegenden Falle wäre nachzuprüfen, ob andere Infektionsquellen in Form tuberkulöser Menschen oder Tiere auf dem Gehöft nicht in Frage kommen, ob die verflüchteten Molkereiabgänge ausreichend erhitzen werden. Da eine Behandlung tuberkulöser Schweine aussichtslos ist, ist der Hauptwert auf die Verhinderung der Einschleppung zu legen. Vorbeugend empfiehlt sich die Durchführung regelmäßiger Desinfektionen der Stallungen und Stallgerätschaften nach vorheriger gründlicher Reinigung. Dr. Lj.

Frage Nr. 4. Eine Flegel gab nach dem Lammern einige Zeit hindurch Milch, die beim Kochen immer gerann. Dieser Zustand der Milch dauerte zwei Monate, danach war die Milch brauchbar, bis sich jetzt wieder derselbe Uebelstand einstellte. Fügt man etwas Wasser der abzukochenden Milch hinzu, so gerinnt diese nicht, andererseits gerinnt die Milch in wenigen Sekunden. Worauf ist dieser Umstand zurückzuführen und wie ist ihm abzuhelfen? Bemerkte sei noch, daß die Flegel an der rechten Euterseite eine eitrige Geschwulst hat, die vom Tierarzt geöffnet wurde. Neuerdings zeigt sich auch diese Geschwulst wieder. Liegt vielleicht in dieser organischen Veränderung das Grundübel für das Gerinnen der Milch? Um was für einen Abzehr handelt es sich und wie ist eine Beseitigung des Leidens durchzuführen? V. in V.

Antwort: Die Flegel leidet an einer eitrigen Euterentzündung, die durch häufiges, sanftes, alle ein bis zwei Stunden zu wiederholendes, restloses Ausmelken zu bekämpfen ist. Etwa sich ausbildende Abzesse sind frühzeitig zu spalten und mit desinfizierenden Lösungen zu spülen. Die in der Milch enthaltenen Eitererreger sind als Ursache des Zusammenflusses der Milch beim Kochen anzusehen. Das Gerinnen der Milch wird sich verlieren, sobald die Euterentzündung zur Abheilung gekommen ist. Zur Behebung von Milchfehlern hat sich die Beigabe von Vitakalk der Chemischen Fabrik Marienfelde bei Berlin zum Futter benützt. Dr. Lj.

Frage Nr. 5. Mein Hühnerstamm ist seit einigen Tagen krank. Vier Stück sind mit schon gestorben bzw. habe ich abzu-schlachten müssen. Die Hühner haben den Kropf noch voll Futter, sind aber trotzdem ganz abgemagert und runtergekommen. Die Leber ist ganz mit eitrigen Bläschen besetzt. Ich habe nicht mehr einwandfreie Fleischgerichte wie aus verdorbene, schon etwas schlechte Wurst gefüttert. Kann das zum Kranksein beitragen oder nicht. Was mag das für eine Krankheit sein und was kann man dagegen tun? J. in H.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen und der Zerlegungsbefund bei den Hühnern sprechen für das Vorliegen von Tuberkulose, bei der in der Leber Hirschkorn- bis erbsen- und selbst walnuzgroße weißgraue oder gelbe Herde anzutreffen sind. Ausgesprochene Blasen findet man dagegen beim Vorliegen einer Schinokkenerkrankung. Der Inhalt der Blasen ist anfänglich klar und wässrig, später gelb, dicklich und eiträhnlich. Da aber die Schinokkenerkrankung hauptsächlich bei Truthühnern und Fasanen vorkommt, ist anzunehmen, daß es sich, wie oben bereits gesagt, wahrscheinlich im vorliegenden Falle um Tuberkulose handelt. In beiden Fällen ist eine Behandlung aussichtslos. Die kranken Tiere sind abzu-schlachten und können nach Entfernung der erkrankten Organe in gekochtem oder geräuchertem Zustande gegessen werden. Stall-, Stallgerätschaften und Auslauf sind gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Ausschluß über die Verbreitung der Krankheit im Bestande gibt die Tuberkulinkehlappenreaktion, die Sie von einem Tierarzt ausführen lassen müssen. Dr. Lj.

Frage Nr. 6. Ich besitze einen kleinen Birkenwald auf Lehmboden, der regelmäßig alle drei Jahre zu Beizenreiß geschlagen wurde. Er steht ungefähr 35 Jahre. In letzter Zeit nimmt das Gras darin recht überhand, und auffälligerweise geht der Birkenstand sehr zurück. Worauf liegt das? Könnte man dem durch eine Düngung abhelfen oder was raten Sie? D. G. in H.

Antwort: Durch den sich wiederholenden Birkenwald wird der bodendeckende Wuchs des Rasens immer mehr begünstigt. Die Rasendecke wird immer dichter und schließt den Erdboden dicht ab. Solche Füllbildungen werden unter gewissen Verhältnissen zur Vernichtung der Bestände. Wir müssen deshalb nach Mitteln suchen, wie wir solchen Bildungen Einhalt gebieten können. Das kann geschehen 1. durch Aufbrechen der Grasnarbe, damit die Feuchtig-

keit und die Bitterungseinflüsse zerlegend in den Boden eindringen können; 2. durch einen Rasensitz erstickende Abdeckung, und zwar kann Schlamm, Kehrrieh, Kartoffelstroh, Streu, wie anderes zur Verfüllung stehendes Material sehr gut helfen. Eine Düngung allein, mineralisch oder vegetabilisch, käme doch immer wieder einseitig dem Rasen zugute und am wenigsten den tiefer liegenden Wurzeln der Birken. Schm.

Frage Nr. 7. Kann man eine Sandgrube (2500 qm) mit einer Weidenkultur bepflanzen, um so eine größere Rente zu erzielen, da jetzt nur wenig Geld für die verpachtete Grasnutzung einkommt? Welche Weidenart käme in Frage? F. W. in T.

Antwort: Ist das Erdreich der fraglichen Sandgrube von guter, zuverlässiger Feuchtigkeit, könnte immerhin die Buxurweide oder ein Bastard mit ihr, vielleicht die sogenannte schleifische Bastardweide, gepflanzt werden. Sonst aber wäre die Pflanzung der gewöhnlichen Alkaze anzufragen. Sie würde zuverlässig und schnell heranwachsen und das Holz wird auf Jahre hinaus wieder guten Preis haben, da die Nachfrage zur Rechenfabrikation seit längerem gesteigert ist. Ss.

Frage Nr. 8. Aus welchen Bestandteilen setzt sich Karbid zusammen und wie wird es am besten als Düngemittel verwendet? K. in M.

Antwort: Karbid-schlamm besteht in der Hauptsache aus gelichem Kalk, enthält aber in manchen Fällen geringe Mengen von Arsen, die natürlich den Pflanzen schädlich sind. Er ist, schon seines nassen und deshalb auch schwer zu verteilenden Zustandes wegen erst längere Zeit liegen zu lassen und dabei öfter umzuschaukeln. Auch kann man den Karbid-schlamm dem Komposthaufen einverleiben und mit ihm verarbeiten. Dann verlieren sich seine etwaigen schädlichen Bestandteile. Er wirkt dann als Kalkdüngemittel bei gleichmäßiger Verteilung besonders gut auf kalkarmen Böden, und das sind die meisten. Dr. E.

Frage Nr. 9. Es sollen 2500 qm Mittelboden mit Erdbeeren bepflanzt werden. Eignet sich nun guter Mittelboden zur Anpflanzung? Wie muß der Boden bearbeitet werden und welcher Dünger ist vorzuziehen zu verwenden? Wann muß im Herbst angepflanzt werden und welche Sorten? Wieviel Ertrag gewinnt man auf etwa 2500 qm? M. 3. in B.

Antwort: Der Boden ist für Erdbeeren geeignet. Als Dünger eignet sich jeder halbverrottete Stalldünger, jedoch ist Kuhdünger zu bevorzugen. Der Dünger wird im Sommer auf das schon abgeerntete Stück Land von Frühkartoffeln, Frühkohl usw. gebracht und gleichmäßig tief untergegraben oder gepflügt, so daß sich der Dünger an der Oberfläche bis zur Furchensohle gleichmäßig verteilt. Die Bodenlockerung hat 30 bis 40 cm zu betragen. Die Pflanzung hat im August bis Anfang September zu geschehen. Die Pflanzweite beträgt bei schwachwüchsigen Sorten 50 cm, bei stark machsenden 60 cm und darüber im Geviert. Aus der großen Sortenzahl nennen wir Ihnen einige gut bewährten: Als früheste: Deutsch Evern, Laxtons-Noble, Sieger; hierauf Hindenburg, Flandern, Späte von Leopoldshall, und als späteste: Lucida perfecta. Der Erfolg ist stark schwankend, je nach Düngung und Witterung ist je Morgen auf eine Ernte von 10 bis 30 Zentnern zu rechnen. Nj.

Frage Nr. 10. Wie entfernt man Fettflecke aus einem zarten Wollstoff, ohne daß die Farbe angegriffen wird. H. Th. in S.

Antwort: Fettflecke aus zarten Wollstoffen beseitigt man gut mittels Aether, den man auf ein Lätzchen vom gleichen Stoff träufelt und dann vorsichtig reibt. Ein anderes gutes Mittel ist Benzin und Kartoffelsäcke. Letztere wird heiß gemacht und dick auf den Fleck gestreut, dann nimmt man ein mit Benzin getränktes Lätzchen und reibt vorsichtig auf dem Fleck, wonach man mit weicher Bürste den Stärkerest entfernt. Ist der Fleck nicht verschunden, so wiederhole man das Verfahren noch ein- bis zweimal. E. S.

Alle Anwendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag K. Neumann, Neudamm (Bez. Hfo.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 3

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1930



Ski Heil!

[Photo-Union]

Was Liebe vermag

ERZÄHLUNG VON
B.V. WINTERFELD

(2. Fortsetzung)

„Ich möchte den Kindern des armen Steinklopfers an der Chaussee gern eine Freude machen“, antwortete die Gefragte, und befestigte an der Spitze des Bäumchens einen Wachsengel mit Goldpapierflügeln.

„Aber hoffentlich schickst du ihnen auch etwas Eßbares mit, denn das wird ihnen doch wohl das Liebste sein. Der Anblick des idealen Bäumchens allein wird ihnen kaum genügen!“

„Ja, Tante hat mir freundlich erlaubt, Festkuchen, Wurst und Kaffee hinzubringen! Ich bin zu glücklich darüber!“

„Aber Hilde, du wirfst den Leuten doch nicht selber die Sachen hintreten?“

„Aber natürlich! Das ist ja gerade die Hauptfreude.“

„Ich verstehe deinen Geschmack nicht. Ich an deiner Stelle würde gar nicht, was mit den Leuten reden; und dann ist dort auch meistens so schlechte Luft. Schicke doch die Sachen durch Johann hin, Hilde! Ich werde noch einige wollene Strümpfe dazu stiften, die ich sehr preiswert neulich für solche Zwecke nach einem Katalog kommen ließ.“

„O danke, liebe Edith!“ rief Hilde glücklich. „Gerade warme Strümpfe fehlen den armen Leuten, die bei jedem Wetter draußen arbeiten müssen, so sehr!“ Und voller Freude umschlang das junge Mädchen die schöne Kusine.

Diese blickte mit kühlem Lächeln auf. „Du bist doch ein guter, kleiner Kerl, Hilde, daß du dich so für die Leute abmüht“, meinte sie gönnerhaft. „Ich fürchte, du wirst wenig Dank ernten. Was du jetzt aus guter Güte gibst, das wird man in Zukunft als sein gutes Recht von dir erwarten.“

„Das glaube ich nicht“, lautete die schlichte Erwiderung. „Und wenn dem auch so wäre, das soll mich doch nicht hindern, zum Weihnachtsabend einen warmen, hellen Strahl in die Herzen meiner Mitmenschen fallen zu lassen.“

„Woher hast du nur diese Menschenliebe?“ forschte Edith.

„Papa lehrte mich so denken.“ Klang es leise zurück, „er sagte, gerade zu Weihnachten müsse man seine Mitmenschen zu erfreuen suchen; die Ärmsten am meisten, und die Einsamen und Betrübteten, die oft noch ärmer sind als solche, denen es an Geld und Nahrung fehlt. Papa sagte immer, die innere Armut ist viel bitterer als die äußerliche.“ Sie schwieg und blickte mit umflorten Augen in die scheidende Sonne, die wie ein rotglühender Ball zum Horizont herabsank und die weißschimmernde Landschaft mit rosigem Glanz übergoß. Hildes Gedanken flogen zurück zu den schönen Zeiten, wo sie noch an der Seite des unvergesslichen Vaters die Festfreude genoß, und sie dachte der mancherlei Mahnungen und lieben Worte, die er ihr beim Abschied hinterlassen.

Edith beobachtete schweigend die lieblichen Züge ihrer Kusine, auf denen jetzt ein trauriger Ausdruck lag. Sie legte in ungewohnter Wärme den Arm um sie und sagte: „Sei nicht traurig, kleine Hilde; du sagst ja immer, wenn ich nicht bei Laune bin, es sei Christenpflicht, froh zu sein, zumal in der Weihnachtszeit! Sei froh und hilf mir ausdenken, wie wir unseren Weihnachtsgast am besten unterhalten in den nächsten Tagen. Weißt du, mir hat noch kein Mann unserer ganzen großen Bekanntschaft so gefallen wie er!“

Hilde hatte die Tränen getrocknet, die ihr vorhin wider Willen über die Wangen rannen bei der Erinnerung an ihren Vater. Sie schien Ediths letzte Worte kaum zu beachten und wandte sich zur Tür. „Ich muß mich jetzt eilen; überall wartet das Christkind auf mich, daß ich ihm noch helfe. Ich muß jetzt hinunter zu Mamsell, ich versprach es ihr, sie wird sonst nicht fertig mit der Feitarbeit! Auf Wiedersehen, Edith!“

„Ich meine, Mamsell hätte doch Hilfe genug!“ murkte die Zurückbleibende, als Hilde schon fortgeeilt war. Sie dachte nicht daran, daß Mamsell sich von niemand so gern helfen ließ als von Fräulein Hilde.

In dem altehrwürdigen Schloß zu Heiburg saß der Hausherr in seinem Arbeitszimmer und hielt sinnend einen offenen Brief in der Hand. Das Schreiben kam von einer Tante, welche, da er die Mutter früh verloren, ihm immer mütterlich nahe gestanden. Sie schrieb:

„Wie einsam wird dies Weihnachtsfest für Dich sein! Wie

einsam magst Du Dich ohnedies auf Heiburg fühlen, da Du erst zu kurz dessen Besitzer bist, um schon heimisch geworden zu sein. Soviel ich weiß, lebst in Deiner Nachbarschaft die gräßlich Eichensche Familie. Der Graf ist ein edler Mann. Hoffentlich findest Du dort angenehmen Verkehr. Eichens haben nur ein einziges Kind; ich hörte, daß sie schön sei wie ein Märchen, diese Tochter. Nun lebe wohl, lieber Sohn, und gedanke zuweilen

Deiner treuen alten Tante.“

„Schön wie ein Märchen!“ wiederholte er und schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Aber schön wie ein freundlicher Engel erschien mir die andere.“ Er blickte auf das Bild seiner Mutter, die er so früh verloren. Ein mildes, junges Frauenantlitz mit liebevollen Augen sah aus dem Goldrahmen zu ihm herab.

„Sieh immer auf zu Gott und um dich und auf deine Mitmenschen, mein Kind“, hatte sie ihm gesagt, wie er als zehnjähriger Knabe an ihrem Krankenbett gesessen, das dann ihr Sterbebett wurde. Schon früher war sein Vater gestorben, und von nun an lebte er bei Verwandten und besuchte eine große Schule. Sein hübsches Äußere, seine gute Führung ebneten ihm die Wege und gewannen ihm die Herzen. Dennoch fühlte er sich oft einsam, und wenn er in den leichten Ton seiner Altersgenossen auf Schule und Universität nicht immer einstimmen konnte und es nicht vermochte, an ihrer Art des Lebensgenusses teilzunehmen, so verstand man ihn nicht.

Er hatte bereits mehrere Jahre bei einem Kavallerieregiment gestanden, als ihm die Erbschaft von Heiburg zufiel, die ihn veranlaßte, den Abschied zu nehmen, um sich ganz seinem Beruf als Landwirt und Besitzer einer größeren Herrschaft zu widmen.

Schon nach wenigen Monaten hatte er seine Hauptaufgaben ins Auge gefaßt, war mit allen Vorzügen und Nachteilen seiner Felder und Wälder vertraut sowie mit den Bedürfnissen seiner Umgebung. In dem alten Oberinspektor fand er einen treuen Berater.

Das Dorf mit seinen vielen Bewohnern war dem jungen Gutsherrn ein Sorgenstein. Da waren viele Wohnungen verfallen, manche Familien sehr heruntergekommen. Vielfach herrschte Ungerechtigkeit. Hier überall zu helfen und Ordnung zu schaffen, war nicht leicht. Der frühere Besitzer hatte sich wenig oder gar nicht darum gekümmert; aber das konnte doch nicht so bleiben. Der alte Oberinspektor fand eine Änderung der bisherigen Verhältnisse unnötig. Er kannte es nicht anders, als die Dorfbewohner nur als notwendiges Übel, als unentbehrliche Arbeitskräfte anzusehen, nicht als Mitmenschen, die auch berechtigt sind an Glück und Sonnenschein.

So kam der Heilige Abend heran. Dieser Abend, so wunderbar reich an Liebe, reich an Erinnerungen, reich an heiligen Einflüssen, denen sich weder Arm noch reich, weder hoch noch niedrig entziehen kann.

Um sechs Uhr sollte im Schloß die Bescherung der Dienstleute und Beamten sein, woran sich dann die der gräßlichen Familie anschloß.

Hilde dachte zuvor ihre kleinen Gaben in die Erbhütte des Steinklopfers zu bringen.

Es hatte zu schneien aufgehört, doch verhüllten noch dicke Wolkenschleier den Himmel, so daß die Dämmerung früh hereinbrach. Der schmale Fußweg, den Hilde einschlug, nachdem sie durch den Park das Feld erreicht hatte, war nicht weit, und bald sah sie ihr Ziel vor sich. Den großen Korb, der ihre Schätze barg, trug sie am Arm, und trotz seiner Schwere empfand sie ihn nicht als Last, sondern als Freudenbringer. Sie machte solche Gänge am liebsten allein, von niemand bemerkt. Während sie so rasch hinschritt,kehrten ihre Gedanken immer wieder zu ihrem unvergesslichen Vater zurück. Ja, er hatte recht, wenn er gesagt, daß unser größtes Glück darin besteht, andere zu beglücken. Und wann empfand man das mehr, als gerade zu Weihnachten!

Aus den kleinen Hüttenfenstern schien ihr Licht entgegen. Gelbrot warf es seinen Schein über den Schnee. Leise trat sie durch die niedere Tür. Es bot sich ihr ein trauriges Bild.

Die Mutter lag in dem schmalen Bett. In einem Winkel hockten die Kinder, während sich der Vater mit finsterblickendem Gesicht an dem kleinen Herd zu schaffen machte. Erstaunt wandten sich die blaffen Gesichter nach der Tür, von wo ein freundliches „Guten Abend“ erklang.

„Ach, das liebe, gnädige Fräulein!“ rief es wie erlöst vom Bett her.

Nun packte Hilde ihre Schätze aus; schöne wie nützliche, und als endlich das Bäumchen auf dem Tisch stand und die bunten Wachslichter brannten, jubelten die Kinder laut, und selbst das sonst so finstere Gesicht des Familienvaters nahm einen glücklichen Ausdruck an, während die kranke Frau einmal über das andere mit der abgekehrten Hand über die Augen fuhr.

„So, Kinder!“ rief Hilde. „Nun wollen wir singen!“ und „Stille Nacht, heilige Nacht!“ klang die klare Stimme durch den kleinen Raum, und die hellen Kinderstimmen fielen fröhlich ein.

Niemand hatte bemerkt, wie sich die Tür ganz leise geöffnet hatte und wie ein Paar ernste, dunkle Männeraugen auf der Gruppe um das brennende Bäumchen ruhten. Es wurde ebenjowenig bemerkt, daß ein großer, verdeckter Korb geräuschlos durch die Tür geschoben und diese dann behutsam von außen geschlossen wurde. Dieselben dunklen Augen sahen noch einen Augenblick durch die kleinen Scheiben und verschwanden lächelnd in der Dunkelheit draußen, als nach Beendigung des Gesanges plötzlich der Korb entdeckt wurde, und die Rufe der Freude und Verwunderung kein Ende nehmen wollten. Einen Zettel fand man daran befestigt mit der Aufschrift: „Vom Christkind!“

Hilde mußte auspacken, und nun kamen ja die schönsten Sachen zum Vorschein. Warme Kleidungsstücke, Würste, Speck, Weihnachtsstollen, Raffee, Tee und Zucker, sogar etwas Tabak für den Familienvater und Spielzeug für die Kleinen.

Endlich war der Korb leer, und Hilde war überglücklich mit den so reich und unerwartet Beschenkten. Eine frohe Ahnung sagte ihr, von wem die Gaben wohl kommen mochten, und sie sah in Gedanken ein dunkles, freundliches Männerantlitz mit ernsten Augen. Als sie sich dann unter dem innigen Dante der kleinen Familie auf den Heimweg begab, erfüllte ihr Herz ein solches Glück, daß sie hätte jubeln mögen.

Es gab doch viele gute Menschen auf der Welt, das bewies joeben wieder diese geheimnisvolle Weihnachtsgabe, die so still in die Hütte kam! Aber ihr funkelten die Sterne, der Schnee kniferte unter ihren Tritten. Eilig strebte sie heimwärts; sie traf gerade mit ihren Verwandten vor der erleuchteten Dorfkirche zusammen, in der eben die Christandacht begann.

Wie andächtig und dankerfüllt lauschte sie den Worten des Geistlichen, wie hell klang ihre gluckene Stimme durch den heiligen Raum!

Drüben in seinem Kirchenstuhl saß Baron Heideck, der in Eichenrode eingepfarrt war. Auf seinen ernsten Zügen lag heute ein so froher Glanz, als hätte er eine besondere Freude erlebt. Dann und wann sah er hinüber zu dem gräflichen Stuhl, wo Komtesse Edith saß und, schlank und vornehm im dunklen Samtkleide, wunderschön ausah. Neben ihr saß die bescheidene junge Kusine im schwarzwollenen Kleide. Sie hielt die Augen auf ihr Gesangbuch gesenkt. Ein wunderbar stiller Friede lag auf diesen weichen Zügen.

Die letzten Orgelklänge verhallten, die Kirche leerte sich, man begrüßte sich vor der Kirchentür und schritt gemeinsam dem Schloß zu, dessen hell erleuchtete Fenster ihren Schein weit hinaus in die Dunkelheit warfen. Im Laufe des Nachmittags waren noch einige Gäste eingetroffen, die das gräfliche Paar für gewöhnlich für die Weihnachtstage einlud. Es war ein älterer Rittmeister von Kraft aus der nahen Garnison, der keine näheren Angehörigen befaß, bei denen er einen Festurlaub hätte verbringen können, und der Oberförster aus der Nachbarschaft, der sehr einsam lebte und die Weihnachtsabende in Eichenrode als helle Lichtpunkte in seinem einförmigen Dasein begrüßte.

Man ging von der Kirche paarweise den schmalen Weg durch den Park dem Schlosse zu.

Es fügte sich, daß Heideck neben Hilde schritt.

„Wie geht es unseren Freunden in der Erdhütte?“ fragte er sie.

„Ich war vorhin dort“, klang es freundlich zurück. „Die arme Frau ist leidend, die Kinder sind noch zu klein, um für sich sorgen zu können, und der Mann muß außerhalb arbeiten, um zu verdienen. Ich wünschte, ich könnte öfters hin, etwas zu helfen!“ Sie bemerkte es nicht, daß sein warmer Blick sie traf.

„Liebes Fräulein von Steinberg, Sie sind gewiß auch dort schon als Christkind tätig gewesen und haben etwas Licht in das dunkle Leben der armen Menschen getragen.“

begann Heideck nach einer Pause, „es war mir doch heute abend so, als ich dort vorüberkam, als sähe ich einen kleinen Weihnachtsbaum, und ein milder Engel waltete dort, habe ich recht gesehen?“

In der Dunkelheit sah er ihr Erröten nicht; dann fragte sie zögernd: „Also Sie waren der gute Weihnachtsmann, der den herrlichen Korb herein schob, gerade als ich dort war? Das hatte ich im stillen schon gedacht!“

„Zur Weihnachtszeit darf man keinen Geheimnissen auf den Grund gehen“, lächelte er.

(Fortsetzung folgt.)



Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten

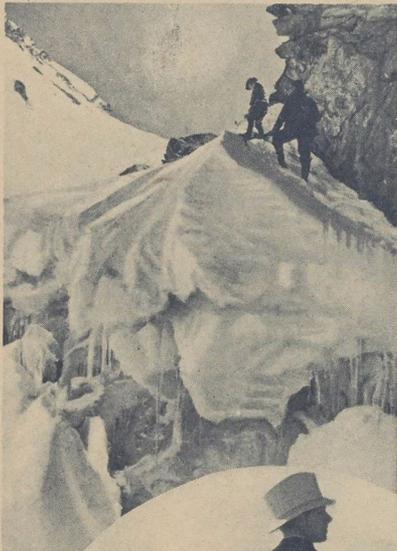
Die Diplomaten verlassen das Reichspräsidenten-Palais. In der Mitte mit Zylinder der amerikanische Botschafter Schürmann, rechts von ihm der schwedische Botschafter von Briesen und der rumänische Botschafter Comnen (D. Pr.-W.-Z.)



Jugendfreuden

[Reiter]

Wintersport



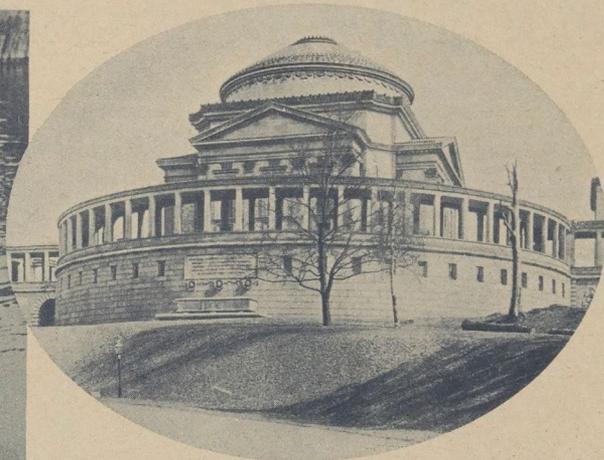
Übungsfahrt [Kester]. — Links: Schwieriger Übergang [Girde]



Ein kühner Sprung [Keyst.] — Im Kreis: Auf weiter Bahn [Semede]



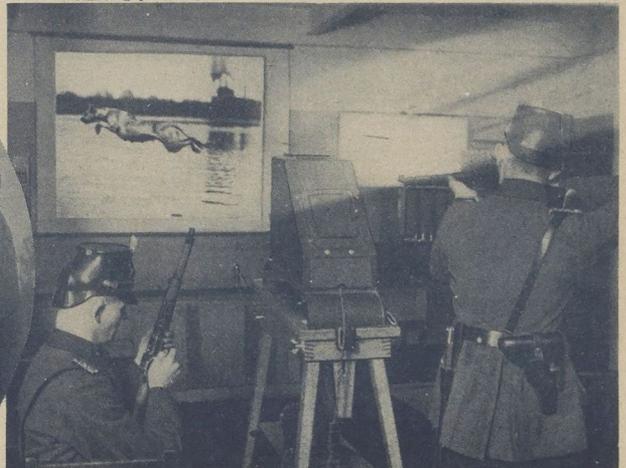
Galopp im Schnee [Photo-Union]



Ein deutscher Aeroplan-Rajat. Von Berlin über Hamburg traf in Le Havre ein Rajat ein, dessen Segel durch einen Aeroplanflügel ersetzt war. — Im Oval: Eine amerikanische Ruhmeshalle. Im Rahmen der New-Yorker Universität wurde ein Gebäude geschaffen, das den Namen „Hall of Fame“ (Ruhmeshalle) erhielt. Wie die Regensburger Walhalla ist es als Nationalheiligtum für berühmte Amerikaner gedacht [Atlantic]



Der Segelflieger als Akrobat. Glück im Unglück hatte der Segelflieger Jiller, der seine Maschine so stark rüttelte, daß sie sich auf dem Boden ohne jeden Schaden für Maschine und Flieger überschlug [Atlantic]



Even Hedlin, der berühmte schwedische Forscher, wird am 19. Februar 65 Jahre alt. Diese Aufnahme zeigt ihn auf einer Forschungsreise in Poos in Tibet (Himalaya) [G. Hädel]
Der Film als Zielscheibe beim Schießunterricht der Polizei. In der Berliner Polizeischule für Technik und Verkehr dienen neuerdings Filme als bewegliches Ziel bei Schießübungen [Resjone]

Treue & Von Julia Windmüller

Dämmerung umhüllt die Stube. Das Ticken der Wanduhr, der leise plätschernde Regen, Geräusche der Großstadt, aufblühende Lichte, das Rollen der vorüberlaufenden Hochbahn, erleuchtete Fenster der gegenüberliegenden Häuser...

Wanda Voh blickt hinaus in den trüben Abend und wartet, daß die langsam kriechende Zeit endlich die ersehnte Stunde anzeigt. Wie bleischwer sind ihre Glieder! Den ganzen Tag wirtschaftete sie herum, damit alles blinkt und blüht, und jetzt sitzt sie tatenlos mit dumpfem Kopf und bangklopfendem Herzen.

Müde erhebt sie sich und macht Licht; auf dem Flügel steht das Bild eines Mannes. Sie nimmt es in die Hand und betrachtet es aufmerksam. So hat er ausgesehen, als er vor zwanzig Jahren in die Fremde zog. Strahlend, kampfesfroh, mutig, zielbewußt, ein Forscher im Dienste des Vaterlands! Wie wird er wiedertommen?

Leise streicht ihre Hand über das kühle Glas; wie aus schwerem Traum schrickt sie empor. Sie muß fort, ihn zu holen.

Der Sturm peitscht ihr den Regen ins Gesicht; sie stemmt sich dagegen; ihr Ziel ist der Hafen. Wie schwer wird ihr das Warten; jetzt wo das Ziel so nahe! Endlich, endlich tauchen bunte Lichter in der Ferne auf; mit dumpfem Tuten begrüßt der Ozeanriese die heimatischen Gefilde. Ihr Herz klopft bis zum Hals hinauf; der Dampfer steigt aus dem Dunkel der Nacht, Ketten rasseln, er legt an. Mit bangen, erwartungsvollen Blicken betrachtet sie den Menschenträuel, der sich über den Landungssteg ergiebt. Hasten, Drängen, frohes Winken, Rufen! Wie soll sie ihn da herausfinden? Gleich einer bunten Schlange entsteigt es dem Schiff. Sie sieht es schwirren, sie hastet vorwärts, sucht die Menge ab, tritt enttäuscht zurück. Sie drängt sich hindurch in das Innere des Schiffes, fragt nach dem Kapitän. Der Dampfer ist fast leer; sie lehnt wie geistesabwesend an der Reeling. Wo ist Walter Plaz, den sie erwartet, der zurückkommen wollte zu ihr? Da naht sich ganz langsam ein Greis, mühsam auf Krücken gestützt. Sie will ihm behilflich sein, sieht ihm ins Auge. „Walter!“ Schluchzend dringt der Schrei durch die Nacht. — Zwei Menschen erkennen sich, finden sich wieder! Vorsichtig geleitet sie ihn zum Auto. Der Hals ist ihr wie zugeschnürt. Nicht denken, handeln, die Enttäuschung niederkämpfen!

Häftig, mit unfreien Worten und Bewegungen spielt sie die Hausfrau. Wie erwartungsfroh hat sie alles hergerichtet! Sorglich wie eine Mutter betreut sie ihn.

Professor Plaz blickt umher. Wie eng und klein ist die Stube; die niedere Decke, die abgebläute Tapete, verblichene Bezüge, sorgfältig ausgebefferte, schadhafte Stellen, und eine verhärmte Frau, mit harten Arbeits Händen, das einst so liebliche Gesicht herbe, das goldig strahlende Haar in glatten, weißen

Strähnen zu einem Knoten gedreht, die übermütigen Augen matt und trübe.

Aufseufzend streicht er sich über die Stirn. Und er? Ein Krüppel, ein Greis mit fünfzig Jahren!

So sieht die Heimat aus, nach der er sich gesehnt, so sein Glück! Sein umherschweifender Blick gewahrt das Bild, welches als einziger Schmuck den Flügel ziert. Herr des Himmels! Das war auch einmal! Konnte er jemals so froh ins Leben geblickt haben? Ja, damals, als Wanda ihm das Versprechen gegeben, treu auszuharren, bis er kommt, um sie zu holen, als ihm der ehrenvolle Auftrag erteilt wurde, ihm, dem Jüngsten unter hundert Bewerbern, sein Können in den

Dienst des Vaterlandes zu stellen. Viele Kisten brachte er heim mit den Ergebnissen seiner mühevollen, jahrelangen Arbeit, die seine Kräfte aufgefressen und ihm früh, allzfrüh, das dunkle Haar gebleicht. Wie ein schwerer Traum, den er noch nicht ausgeträumt, erschien ihm die erste Stunde seiner Heimkehr. Ein müder Wanderer fand Raft bei einem müden Weib.

Verstohlen blickten sie sich ins Antlitz, um zu forschen, ob noch ein kleiner, winzig kleiner Abglanz von dem, was sie einst so geliebt, vorhanden. Wie fremd, wie enttäuscht sahen sie wieder fort, scheu, als seien sie bei einem Unrecht ertappt. Schleppe und stockend fliebt die Unterhaltung dahin, gleichgültige Dinge streifend, ängstlich das vermeidend, wovon ihre Herzen übervoll sind. Eine bange Frage liegt in der Luft. Die Dinge reden, wenn auch der Mund der einsamen Frau schweigt. Sie erzählen von Einschränkungen und Sparen, von fleißigen Frauenhänden, die sich mühten, zu erhalten, woran der Zahn der Zeit genagt, sie malen das trasse „Jetzt“ dem Beschauer, welcher das sonnige „Einst“



Winterabend

Nach einer Originalskizze von G. Graßmann [Linden-Verlag]

noch im Gedächtnis eingepägt hat.

Ergriffen nimmt er ihre Hand und preßt einen innigen Kuß darauf. „Warum schreibst du mir niemals davon?“ Eine bezeichnende Handbewegung. Sie senkt das Haupt; nachdenklich blickt sie auf ihre hartgearbeiteten Hände; ein flüchtiges Rot färbt ihre Wangen. „Ein Jeder hat sein Schicksal zu tragen. Ich verlor zwar Hab und Gut, doch meine Liebe blieb mir!“

Gerührt zieht er sie an sich. „Auch jetzt nach dieser Enttäuschung?“ Wieder bringt er mit einer Geste zum Ausdruck, was er meint. Ein feierliches Leuchten ist in ihren Augen. „Ja!“ Der so lang zurückgedämmte Strom ihrer Zärtlichkeit bricht durch die starre Hülle ihrer Keuschheit. „Ich liebe dich um deiner selbst willen; ich ertrug alles Schwere mit Ergebung in dem festen Glauben an diese Wiedersehensstunde, in der Hoffnung auf ein zukünftiges Glück!“

* * *

Jede wahre und große Kunst ist einfach

In dem stillen, ruhigen Erleben habe ich die Einfachheit gelernt, und darum bin ich auch wohl ein Künstler geworden; denn jede wahre und große Kunst ist einfach", so urteilte der berühmte Künstler Albert Niemann. Wieviel Beherzigenswertes liegt in solchem Ausdruck gerade auch für uns und unsere Zeit! Das Wort Kunst ist zwar zum Schlagwort geworden, die Kunst als solche indes dem Volksgefühl nicht näher gerückt. Wir vereinen leider mit dieser Bezeichnung oft etwas uns meist Fernliegendes, das künstlich erst erzeugt und mit gehörigen Kosten herbeigeschafft werden muß, anstatt sich ihrer überall zu freuen, sie in ihren bescheidenen Anfängen zu pflegen und sie vor allem in die Seele unserer jungen Kinder hineinzupflanzen, wo ihr der fruchtbarste und dankbarste Boden sicher ist. Ein Kind aber liebt das Einfache, Natürliche in allen Dingen. Dieser Fingerzeig einer unberührten Kinderseele müßte beachtet

sie täglich in Form von Möbeln, Spielzeug, Bildern, Büchern, Kleidern u. a. m. sich ansehen oder durch schlicht gewählte Instrumente, Lieder, Gespräche mit anhören und schließlich — in sich aufnehmen.

Welch innige Freude aber sieht man schon im Auge eines noch jungen Kindes sich widerpiegeln, wenn es, behaglich in seinem Wagenbettchen ruhend, z. B. die sich leise bewegenden Blüten und Blätter eines Baumes betrachtet oder ein Vögelchen beobachtet und seinem Jubelgesang lauscht! Dieser entschieden vorhandene Sinn für die Schönheiten der Natur und die erhabene Schöpferkraft Gottes darf in der Seele des Kindes nur geweckt und später in richtige Bahnen gelenkt werden. Dann wird es bald lernen, im Kleinen wie im Großen das Schöne herauszufinden, sich darüber zu freuen und es für sein eigenstes Wohlempfinden auszunützen. Nicht Reichtum, nicht Rang noch Stellung vermögen im späteren Leben über jene Gefühlsarmut hinwegzutauschen, die trotz aller äußeren Mittel keine reine, innerliche Freude mehr in sich aufleben läßt.



500 Jahre Luckenwalde in der Mark
Die Stadt Luckenwalde kann auf ein 500jähriges Bestehen zurückblicken. Bild auf den Marktplatz in Luckenwalde, im Hintergrund der Glockenturm der Johanniiskirche. [Photostat]



Berlins neuer Botschafter
Präsident Hoover hat den Senator Frederic Moseley Sadett als Botschafter in Berlin vorgeschlagen. [Reystone]

ureigensten Gebiete weiterzuarbeiten, ihre Flügel langsam zu entfalten und schließlich sich ihrem erstrebten Ziele zu nähern. So geht es uns Erwachsenen mit gar manchen sogenannten Kunstwerken und -genüssen. Wir stehen ihnen unbedingt fremd und kalt gegenüber, weil sie eben nicht wahre Kunst, sondern nur Kunstprodukt sind, kunstvoll zur Mode und zum Selberwerb erhoben. Steht es nun aber in dem Ermessen jedes erwachsenen Menschen, sich von solch fraglichen Genüssen ab- und der wahren Kunst in irgendeiner Form zuzuwenden, so müssen sich unsere Kinder mit der ihnen fix und fertig vorgelegten Kunst einfach abfinden,

und unser Handeln darnach mehr eingrichtet werden. Gerade aus dem Einfach-Natürlichen heraus entspringt jene beglückende Zufriedenheit und Aufnahmefähigkeit, die viele große Geister kennzeichnete, die ihnen die Kraft gegeben hat, auf ihrem

seits mit günstiger Veranlagung, andererseits, vielleicht häufiger noch, mit einem zielbewußten, liebevollen Einfluß der Eltern, vor allem der Mutter, in frühester Jugend zusammen. Auch hier wirkt das Vorbild Wunder. Alles in der Umwelt des Kindes darf und soll ganz schlicht und einfach sein, niemals aber geschmacklos. Die Kunst für das Kind liegt in einfachen Linien, in harmonischer Farbenwahl, in natürlicher, anmutiger Darstellung in Bild und Wort, in lieblicher, leicht aufnehmbarer Melodie. Was es dabei sieht und hört, was seine schwachen Kräfte dann selbst zu tun versuchen, muß von einem starken Willen zum Guten, Schönen geleitet sein.

Julie Kahle-Häjer.



Großfeuer im Duisburger Hafen
Die Feuerwehren bei den Löscharbeiten an dem Gebäude der Lager- und Expeditionsfirma Koch & Co. [Reystone]

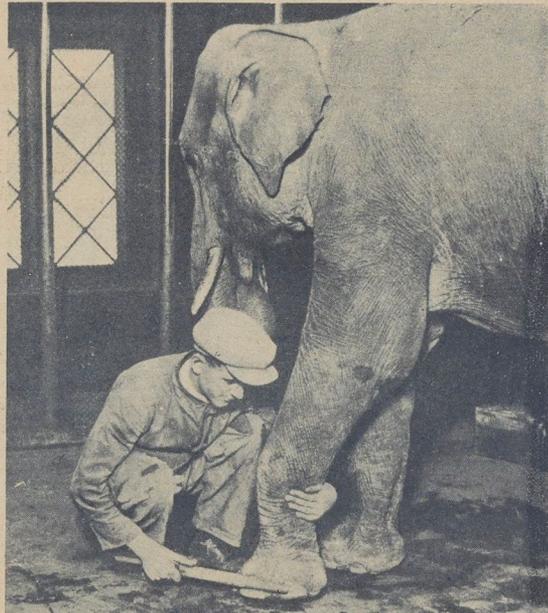


Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Wie die Büren Kaffee kochen!

Das Wasser wird in einem Kessel gekocht, der nur zum Kaffee dient. Wenn das Wasser kocht, wird der frisch gemahlene, mit einem Sechzehntel Bicorien vermischte Kaffee hineingetan. Die Hausfrauen der Büren rechnen etwa einen Teelöffel Kaffee auf jede Tasse. Darauf wird der Kessel sofort vom Feuer gehoben und ungefähr drei Minuten stehen gelassen. Dann wird eine viertel Tasse kaltes Wasser hinzugegeben, wodurch sich der Saft bald setzt. Der starke und klare Kaffee wird dann durch einen wollenen Beutel in einen zum Teil mit heißer Milch gefüllten Topf gegossen. Milch und Kaffee werden endlich zusammen zum Kochen gebracht. Das Resultat dieses Prozesses ist eine Tasse Kaffee, wie man sie auf der ganzen Welt nicht besser finden soll.

immer schädlich. Infolgedessen muß das ihnen vorgesehete Wasser zweibis dreimal am Tage gewechselt werden, im Sommer natürlich; im Winter genügt es auch, den Hühnern nur einmal frisches Wasser zu geben.



Pedicüre im Elefantenhaus!

„Jumbo“, der Riesen-Elefant des Londoner Zoos bei der Pedicüre, wozu eine große Eisenfeile gebraucht wird [WSE]

Wie sich die Tiere zu helfen wissen!

In Morristown im Staate Newyork besitzt ein Fuchszüchter ein Fuchsjunge mit nur drei Füßen. Ursprünglich mit vier Füßen versehen, blieb der eine Fuß des Tierchens in einem Drahtzaun stecken. Da es für das Fuchschchen unmöglich war, sich zu befreien, biß ihm die Mutter den Fuß einfach ab. Ein Tierarzt berichtete, daß die Operation kunstgerecht erfolgt sei.

Vom Tränken der Hühner

Nicht selten begegnet man der Meinung, daß die Hühner aus jeder beliebigen Büchse ihren Durst stillen können. Diese Meinung ist irrig.

Zur geordneten Entwicklung der Hühner ist das Tränken von höchster Wichtigkeit. Sauberes, faules, verdorbenes Wasser ist den Hühnern

ein bis zwei Tage in der Büchse, worauf die Leder Schaben gelitten hat.

Wie man kunstseidene Strümpfe waschen soll

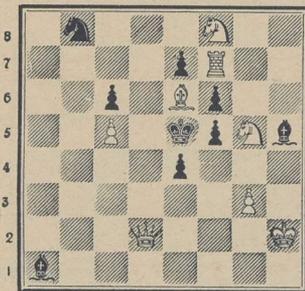
Ein kunstseidener Strumpf ist ein gar zartes Ding, und viele Damen verstehen es noch nicht recht, mit ihm umzugehen. Naturgemäß ist der Strumpf mehr als andere Wäsche-teile intensiver Beschmutzung ausgesetzt, und vor allem die Säuberung der Fuchsteile ist nicht immer leicht, zumal die empfindliche Kunstseiden-faser hartes Reiben nicht verträgt. Es muß hierzu unbedingt ein Waschmittel mit gut schmutzlösender Wirkung genommen werden, das eine eindringliche Handbearbeitung des Stüdes unnötig macht. Zur Strumpfwäsche nimmt man die Lauge nicht kalt, sondern schwach warm. Dieses ist schon aus hygienischen Gründen zu empfehlen. Sorgfältiges Spülen nach dem Waschen ist natürlich immer nötig, damit alle Laugen- und Seifenreste aus dem Gewebe entfernt werden.

Glaschandschuhe von Stockflecken zu reinigen

Man bringt in eine möglichsst luftdichte Büchse je nach Bedarf etwas Hirschhornsalz und legt die fleckigen Handschuhe sehr locker darüber, so daß der Dunst überall hinziehen kann, worauf man die Büchse schließt. Je nachdem die Stockflecke tief eingedrungen sind, läßt man die Handschuhe einige Stunden oder selbst

Schachaufgabe Nr. 147

Von R. Severs in Antwerpen.



Welch fest in zwei Zügen matt.

Vergleichsstellung: Weiß: K h 2; D d 2; T f 7; L e 6; S f 8, g 5; B o 5, g 3 (8). Schwarz: K o 5; L a 1, h 5; S b 8; B o 6, e 4, e 7, f 6, f 6 (9).

Lösung von Aufgabe Nr. 143:

1. D g 6 x g 7 usw.

Magisches Quadrat

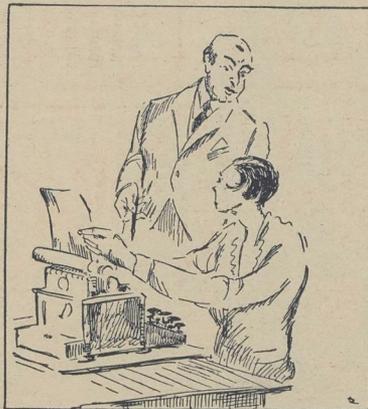
A	A	A	A
A	F	F	L
L	M	M	O
O	P	R	S

Man ordne die Buchstaben so, daß sich in den waagrechten und senkrechten Reihen Wörter der angegebenen Bedeutung bilden.

Möbelstück Halbedelstein Landgut Mädchenname

Humor- und Rätsel-Ecke

Prinzipal (zu einem anderen): „Mein neuer Lehrling pfeift immer während er arbeitet.“
B.: „Da haben Sie Glück. Meiner pfeift auch, aber ohne zu arbeiten.“



Schlagfertig

Prinzipal (zum Tippfräulein): „Sie geben sich für eine perfekte Stenotypistin aus und können nicht einmal ein neues Band in Ihre Schreibmaschine ziehen?“
„Abereinstimm ist gewiß ein großer Künstler, aber sein Klavier stimmen kann er auch nicht.“

Adressenrätsel

Miss
Anni Lotte Schohner
Berlin

Durch richtiges Umstellen der Buchstaben ergibt sich, welchen Beruf diese Dame hat, wann und wo sie geboren ist.

Silbenrätsel

ar — bo — burg — dan — de — der — dol — e — el — el — fo — gers — i — ib — kan — la — li — li — li — man — ne — ne — no — nor — o — pach — rau — re — reu — sen — sen — stab — te — ter — ton — wan — wi

Aus vorstehenden 37 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers „Spigione in Aulis“ ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Gefabr im Hochgebirge, 2. Gestalt aus Schillers „Don Carlos“, 3. nordischer Dichter, 4. Blütenstaub, 5. weiblicher Vorname, 6. Nordpolforscher, 7. Buchform, 8. deutscher Bühnenbichter, 9. Kurort i. Thür. Wald, 10. nordische Friedensgöttin, 11. Utenflie eines Handwerksburschen, 12. männlicher Vorname, 13. plattdeutscher Dichter, 14. italienischer Dichter, 15. Landsteil in der Schwäbe.

Lösung:

Kreuzworträtsel:

Wagerecht: 1. Spa, 3. Sam, 5. Tom, 7. Ode, 9. Mahli, 11. Sahli, 13. Mus, 14. er, 15. Ende, 17. Aare, 19. Klec, 22. Etat, 23. Eat, 26. Ah, 27. Pol, 28. Ra, 29. Piano, 31. Lajur, 34. nos, 35. Afe, 36. Ehe, 37. Not.
Senkrecht: 1. Sem, 2. Alben, 3. Seher, 4. Mob, 6. Wime, 7. Oja, 8. da, 10. Wye, 12. Fre, 16. Die, 18. Ah, 19. Rai, 20. Klare, 21. Gyps, 22. Gie, 24. Arjen, 25. Tau, 29. Pöe, 30. no, 32. As, 33. Rat.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Jaed
Offizialdruck und Verlag:
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagsblatt und „Musteriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Post ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Doppelte Petitspaltseite oder deren Raum 15 Pfg., die Doppelte, Reklamspalte 40 Pfg., Rundumschloße 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Weitergabe unbedeutlich geschräbener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— Mkt. das Laubend, zuzüglich Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 7

Sonnabend, den 18. Januar 1930

32. Jahrg.

Donnerstag, den 23. Januar, Schweinemarkt in Kemberg.

Der Markt beginnt um 8 Uhr. Wegen der in Wartenburg und Globig herrschenden Maul- und Klauenseuche sind die Einwohner dieser Orte vom Marktbefuch ausgeschlossen. Kemberg, den 18. Januar 1930.

11) **Der Magistrat.** Sonnabend, den 18. Januar, um 15 Uhr, wird an der Dornaer Straße

Böfcherde

verkauft. Kemberg, den 16. Januar 1930.

12) **Der Magistrat.**

Rutzholzversteigerung

Diensstag, den 21. Januar 1930, 9 1/2 Uhr, sollen im Stadtforst Oppin 309 tieferne Brett- u. Bauflämme (Durchforstung)

versteigert werden. Sammelort: Forsthaus. Bedingungen im Termin. Kemberg, den 13. Januar 1930.

10) **Der Magistrat.**

Politischer Wochenpiegel.

Einigung im Haag. — Die „unerledigte“ Sanktionsfrage. — Arbeitsnot im Land. — Englands konsequente Kolonialpolitik.

Die Haager Konferenz eilt dem Ende zu. Der Zwischenfall Schacht ist erledigt, es wird nicht mehr darüber gesprochen. Die Gläubigermächte anerkennen eine Herabsetzung des Reichsanstalts nach welchem das deutsche Zentralnoteninstitut sich an der FZB, beteiligt und mitarbeitete, auch die lokale Mitwirkung seines Präsidenten ist zugesichert. Aus den Verhandlungen der letzten Tage sind für uns als besonders wichtig zu bezeichnen, daß einmal die Reparationskommission ihre für uns peinliche und zugleich aufreizende Tätigkeit beendete, da ihre Funktionen durch die Weltbank in einer für uns nicht mehr beschämenden Form übernommen werden. Deutschland verpflichtet sich, am 15. jeden Monats seine Zahlungen zu leisten, ein Entgegenkommen, wofür die Gläubigermächte auf das Wandrecht Verzicht leisten. Auch in der mehr als lebigen Sanktionsfrage ist man zu einem Schluß gekommen, der allerdings in Deutschland alles andere, nur keine restlose Verdrängung auslösen wird. Es ist wieder einmal, wie leider so oft bei diplomatischen Auseinandersetzungen der letzten Zeit, der Kernpunkt der ganzen Angelegenheit umgangen worden, nämlich der, ob Sanktionen überhaupt nach Annahme des „neuen Planes“ noch stattfinden können oder nicht. Und das muß trotz aller schönen Reden und freundschaftlichen Versicherungen die Tatsache festgestellt werden, daß diese Gefahr immer wieder drohend auflaucht, wenn man Deutschlands guten Zahlungswillen in Zweifel ziehen will. Wohl soll zunächst ein Schiedsgericht entstehen, ob eine neue Regierung bei uns gewollt ist, den Plan zu zerreissen. Aber man weiß auch, daß dieser „äußerer Fall“ mit einigen Schritten und Rängen nicht allzu schwer sich kontrahieren läßt, wenn man ihn bezugsfähig sucht. Daß dann Frankreich seine „Handlungsfreiheit“ wieder, ob es sie auch anzuwenden wissen und man braucht gar kein großer Besinnel zu sein, um schauernd Quaken und Gedrängnisse an Rhein und Ruhr erneut erleben zu sehen, die unter allen Umständen hätten vermieden werden müssen. Die deutsche Delegation hat allgemein mit ihrem jähren Festhalten an deutschem Recht großen Anlauf gefunden, hier hat sie aber etwas schnell — wenn auch unter Protest — nachgegeben. Wir glauben nicht, daß die Franzosen, die die Kommerzialisierung der deutschen Schuld lohnlich erscheinen, an dieser einen Frage die Konferenz läßt scheitern lassen.

In der Woche vom 6. bis 11. Januar hat nach Feststellung der Reichsanstalt die Zahl der Arbeitslosen die Zweimillionen-Grenze überschritten. Die Arbeitslosigkeit ist also in diesem Jahre weit stärker und höherwertig im Anwachsen, als sie im Vorjahre festgestellt werden konnte. Regierung und Mehrheitsparteien haben mit einer Arbeitslosenzahl für die Reichsversicherung von 1.1 Millionen gerechnet und danach die Tarife bemessen,

Tatsache aber ist, daß heute schon von der Reichsanstalt mehr als 1,1 Millionen Arbeitslose unterhalten werden müssen, während die Zahl derjenigen, die der Arbeitslosenversicherung nicht unterliegen, aus den Mitteln der Arbeitslosenversicherung nicht unterhalten werden. Die angemessene Höchstzahl wird nun doch beträchtlich überschritten, so daß die Annahme eines Wirtschaftsführers, das Reich werde über den bereitgestellten Zuschuß noch weitere 250 Millionen Kredit für die Arbeitslosenversicherung aufzubringen haben, ihre Bestätigung finden dürfte. Nun ist seit langer Zeit bereits das Vordringen im Gange, durch einen Konjunkturausgleich die Arbeitslosenversicherung zu entlasten und anstelle der Unterhaltungen die eingeschobene Produktion zu setzen. Die Frage hat auch bei der Beratung der Arbeitslosenfrage eine große Rolle gespielt. Man errechnet, daß durch Stoffarbeiten die Arbeitslosenversicherung entlastet werden könne und wies auf die Erhebung hin, die das Reich, die Länder und Kommunen vornehmen sollen, man wies darauf hin, daß das statistische Reichsamt die Aufgabe habe, die Aufträge der Reichsregierung, der Länderregierungen und der Kommunen zu sammeln und die öffentlichen Aufträge nach Umfang, Größe und zeitlicher Verteilung zu erstellen, so daß eine regelmäßige Beschäftigung für verschiedene Betriebe gewährleistet werden könne. Das statistische Reichsamt



Reinende neue deutsche... ausseh auf diese Dinge ein wachsam Auge hat und sie nachdrücklich zur Sprache bringt.

Zritt Schacht zurück?

Allgemeine Stimmung gegen den Reichsanstaltspräsidenten. — Berlin, 17. Januar.

Die Front richtet sich augenblicklich ziemlich geschlossen gegen den Reichsanstaltspräsidenten, wenn er auch nach langen Verhandlungen im Haag eine Opposition aufgab und die Mitarbeit der Reichsanstalt an der Zahlungsbank Sonderverträge sein Anfall hat ihm die vielen Freunde von rechts genommen, die ihm bereits beswegen wenig Schmeicheles lagen. Sie meinen, einen Mann zu sehen, der die Kraft habe, sich gegen die Erfüllungspolitik der Regierung zu wenden, und sind verstimmt, Schacht tatsächlich ungründeten Umfall zu erleben. Aus der anderen Seite erkönt der Ruf: „Fort mit Schacht!“ in so nachdrücklicher Weise, daß er nicht ungehört verhallen kann. Der „Vorwärts“ behauptet von den Gewerkschaften, daß sie ihn vorwerfen:

„Er (Schacht) hat durch die internationale Abschneidung der deutschen Wirtschaft von der ausländischen Kapitalzufuhr den Baumarkt, die wichtige Schlüsselindustrie, erschaffen. Er hat Sonderrenten und aber Sonderrenten aus Arbeitslosen geschaffen. Warum hat mit Schacht!“ Die Sozialdemokratische Partei fügt diesem Urteil hinzu: Er (Schacht) hat nicht nur das getan, sondern er hat die Nachstellung, die er uns ausgesetzten internationalen Bindungen verdient, dazu misbraucht, Innenpolitik und Außenpolitik auf eigene Faust zu treiben. Im weiter gehalten haben wie bisher, heißt die Verfassung entziehen, den demokra-

tischen Staat verlassen. Weil wir das nicht wollen, darum fort mit Schacht!“

Wenn auch die Mehrheitsparteien nicht so direkt den Rücktritt des Reichsanstaltspräsidenten verlangen, so geben sie die Forderung des „Vorwärts“ doch mit Zustimmung wieder. Schacht hat aber heute von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten kaum noch einen Freund.

Da er von der Rechten keine Klärung erwarten kann, die Mittelparteien ihn ebenfalls nicht klären werden, ist der Kampfplan der rechten Partei natürlich die größte Bedeutung beizumessen. Sie wird sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch ein unantastbares Reichsanstaltspräsident nicht einziehen können. Ist auch nicht damit zu rechnen, daß das Reichsanstalt noch eine weitere Herabsetzung erfährt, so wird sich der Generalrat, der über Schacht steht, der Forderung einer starken Volksmehrheit kaum verschließen. Man darf sagen, daß Schacht, ein Mann, dessen Verdienste seit den Tagen der Gründung der Rentenmark bis zu der jüngsten finanzpolitischen Periode unbestritten sind, sich sein Grab selbst gegraben hat.

Frankreich hat Recht behalten!

Warum Snowden Einpruch erhob. — Haag, 17. Januar.

Wie vorausgesehen, ist in der Sanktionsfrage die Vereinbarung erfolgt, die diesen Streitpunkt endgültig erledigen soll. Auf die in ihr enthaltenen Klippen ist schon des öfteren hingewiesen worden, heute muß gelangt werden, daß sie nach wie vor noch bestehen, trotz der schönen und wortreichsten Auslegungen bestehen bleiben.

Die Vereinbarung wird allgemein darin aufgefaßt, daß Deutschland im Falle einer bestehenden Entscheidung des hängigen Internationalen Haager Gerichtshofes jegliche von der Gläubigermacht ergriffene Maßnahme politischer oder wirtschaftlicher Art als berechtigt ansieht und somit eine etwaige Verletzung deutschen Hoheitsrechts in einem solchen Fall nicht als einen kriegerischen Akt betrachtet.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Erklärung des englischen Schatzkanzlers Snowden in der entscheidenden letzten Sitzung der sechs Mächte besondere Bedeutung. Nach dieser Erklärung scheint die englische Regierung die nunmehrige Vereinbarung dahin beschränken zu wollen, daß nur ein gemeinsames Vorgehen sämtlicher Gläubigermächte die vorgezeichneten Folgen eines deutschen Vertragsbruches auslösen kann, nicht aber jede einzelne Gläubigermacht von sich aus einschreiten darf. Die Vereinbarung stellt jedoch demgegenüber ausdrücklich die Handlungsfreiheit jeder einzelnen Gläubigermacht unabhängig von der politischen Stellungnahme der übrigen Gläubigermächte fest.

Die Sanktionsvereinbarung.

Die Vereinbarungen zwischen Deutschland und den Gläubigermächten in der Sanktionsfrage bilden einen Artikel 4 des Schlupprotokolls und einen Anhang zu diesem Artikel, der die Hauptvereinbarungen zwischen Deutschland und den Gläubigermächten über die Sanktionsfrage enthält. Artikel 4 der Anhang sind in deutscher, englischer und französischer Sprache abgefaßt. Der deutsche Text ist in gleicher Weise maßgebend wie der französische und englische.

Die jetzt getroffene Vereinbarung sieht vor, daß der hängige Internationale Haager Schiedsgerichtshof darüber zu entscheiden hat, ob die deutsche Regierung „Handlungen vollzogen hat, die ihren Willen beweisen, den neuen Plan zu zerreissen“. Nach der heutigen Vereinbarung hat jede einzelne Gläubigermacht das Recht, die Klage auf Vertragsbruch gegen Deutschland selbständig vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen und gewinnt bei der Entscheidung gegen Deutschland volle Handlungsfreiheit, ohne daß damit die Stellung der übrigen Gläubigermächte in irgendeiner Weise berührt wird.

Reparationskommission fliegt auf.

Die allierten Gläubigermächte haben mit Deutschland vereinbart, daß auf Grund der bereits veröffentlichten Vereinbarungen über die Regelung der Sanktionsfrage nunmehr der Artikel 4 des Schlupprotokolls der Haager Abmachungen folgende Fassung haben soll:

Mit Inangriffung des neuen Planes werden das Büro für die Reparationsabteilungen und die damit zusammenhängenden Stellen in Berlin aufgehoben, und die Beauftragten der Reparationskommission mit Deutschland finden ein Ende. Unter dem Regime des neuen Planes bleiben nur diejenigen Funktionen bei diesen Stellen bestehen, deren Fortbestehen durch den neuen Plan notwendig gemacht wird. Diese Funktionen werden auf den entsprechenden Sonderauschuß der FZB übertragen.

Das Urteil der Neutralen.

In neutralen Kreisen hört man übereinstimmend das Urteil, daß die Regelung der Sanktionsfrage für Deutschland eine neue schwere Belastung bedeutet. Es wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Vereinbarung die Möglichkeiten von Sanktionsmaßnahmen legalisiert. Die Lage Deutschlands wird als merklich verschlechtert angesehen. Nach der bisherigen Regelung wurden Sank-